

IX. Nationale Ansprüche, Konflikte und Entwicklungen in Makedonien, 1870–1912

Vasilis K. Gounaris

1. Vom bulgarischen Exarchat bis zur bulgarischen Autonomie

Kraft des ersten Artikels des Firmans des Sultans vom 27. Februar (nach dem alten Kalender) 1870 wurde ohne Wissen des Patriarchats das bulgarische Exarchat gegründet. Von den 13 Kirchenprovinzen, die in seine Verantwortung übergingen, könnte man nur die Metropolis von Velesa rein formell als makedonisch bezeichnen. Doch gemäß dem zehnten Artikel des Firmans konnten auch andere Metropoleis dem Exarchat beitreten, wenn dies mindestens zwei Drittel ihrer Gemeindemitglieder wünschten. Dieser Firman gilt als die Geburtsurkunde der Makedonischen Frage, was jedoch nicht zutrifft. Die Voraussetzungen für die Entstehung feindlicher Parteien und die Nationalisierung dieser Gegensätze waren Produkt der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Umschichtungen, die der Erlass Hatt-i Humayun (Februar 1856) mit sich gebracht hatte. Dieser Erlass hatte zu Veränderungen des Grundbesitzsystems zu Gunsten der Christen geführt und die *çifliks* offiziell vererblich gemacht. Er hatte auch die Voraussetzungen für öffentliche Arbeiten und für eine Änderung des Steuer- und des Kreditsystems geschaffen. Und schließlich war, im Rahmen der Abfassung von Rechtskodizes, vom Patriarchat die Abfassung allgemeiner Verordnungen für die Verwaltung der Orthodoxen unter Mitwirkung von Laien verlangt worden. Die Fertigstellung und die Anwendung der Verordnungen führte nacheinander – schon in den Sechzigerjahren des 19. Jh. – zum Aufstieg verschiedener Kräfte: modernisierender Kräfte, die sich der Gründung von Schulen widmeten, doch auch spaltender Kräfte, die sich nach der Einführung gewisser demokratischer Prinzipien in die Verwaltung der Volksgemeinschaften frei entfalten konnten. Oft waren die Vertreter der Modernisierung und der Spaltung dieselben Personen, indem sie die Bildung als geeignetes Werkzeug für die Erweiterung und Ausformung ihrer „Partei-bereiche“ gebrauchten, die keine anderen waren als die griechische, die bulgarische und die rumänische Partei. In diesem Rahmen legte der zehnte Artikel des Firmans von 1870 die „Sperrhürde“ fest, die auch formell die vollständige Machtübergabe erlaubte: 2/3 der orthodoxen Einwohner.¹

Da zu diesem Zeitpunkt die bulgarische Nationalbewegung in Entwicklung begriffen war, bedeutete die kirchliche Grenzziehung des Exarchats nicht bloß eine formelle Kleinigkeit. Das Problem der „gemischten“ Provinzen, zu denen auch viele makedonische gehörten, stellte 1871 ein Hindernis für die Wiederannäherung zwischen dem Patriarchat und den Bulgaren dar, während eine eigenständige bulgarische Nationalversammlung ihre eigenen Allgemeinen Verordnungen ausarbeitete. Im darauf folgenden Jahr (1872) erreichte die Spannung innerhalb der Kirche ihren Höhepunkt, und die bulgarischen Allgemeinen Verordnungen traten auf türkische Anordnung in Kraft. Der Patriarch Anthimos VI. exkommunizierte die führenden bulgarischen kirchlichen Würdenträger und erklärte, von einem Teil der Laien unter Druck gesetzt, sowohl die Kleriker als auch die Laien, die auf ihrer Seite standen, zu Schismatikern.² Das Schisma und der Kirchenbann begünstigten das weitere Auseinanderdriften der beiden Parteien, der Anhänger des Patriarchats und des Exarchats, und vor allem seine geographische Ausweitung. Bäuerliche Gemeinden, in denen soziale oder wirtschaftliche Konkurrenzen nicht existent waren, fanden sich bald vor Dilemmata von hohem theoretischem Schwierigkeitsgrad wieder: Die Ausübung ihrer religiösen Pflichten mittels der einen oder der anderen Kirche setzte ihre nationale Selbstdefinition voraus. Doch mit Hilfe welcher Kriterien sollten sie sich entscheiden?

Sie von diesem Dilemma zu befreien, machten sich die griechischen Bildungseinrichtungen zum Ziel, die man bereits in Athen und Konstantinopel aufgebaut hatte: der „Verein zur Verbreitung der griechischen Bildung“, nunmehr unter dem Vorsitz des Nikolaos Mavrokordatos, der „Griechische Philologische Verein Konstantinopels“, in neuer Form seit 1871, und die „Makedonische Bruderschaft der Bildungsfreunde“, gegründet im selben Jahr von den Westmakedoniern der osmanischen Hauptstadt. Nach dem Schisma wurden die Aktivitäten dieser zentralen Träger verstärkt und durch die Gründung von Zweigvereinen in ganz Makedonien weiterverbreitet: 1870 in Serres, 1872 in Edessa, 1873 in Thessaloniki, Megarovo, Prosotsani und Krusevo, 1874 in Doxato und Sidirokastro, 1875 in Stromnitsa, 1878 in Kavala usw. In Serres wurde außerdem 1871 ein großer Bildungskongress veranstaltet, und 1872 trat auch die erste Lehrerbildungsanstalt in Funktion. Ab 1873 wurde das Gymnasium von Thessaloniki als gleichwertig mit denen des griechischen Staates anerkannt. 1876 nahmen bereits die ersten griechischen Halbgymsnasien in Kastoria, Veria, Kosani und Drama ihren Betrieb auf. Am Ende der Siebzigerjahre des 19. Jh. waren bereits 30 Kindergärten in Betrieb, mehr als 360 „Volksschulen“ der Gemeinden in jeder Form (200 wurden auch von Mädchen besucht), 42 „griechische Schulen“ und sieben Halbgymsnasien.³ Wie zu erwarten, vervielfachte sich bald die Zahl der Studienanfänger aus Makedonien an der Universität Athen, während dank der großen Anzahl der Personen mit Lehrerbildungsabschluss der Unterricht durch ältere Schüler überall begann seltener zu werden. Die Zahl der Druckereien stieg, und im Mai 1875 wurde von der Druckerei des Sofoklis Garbolas, der ein jüngerer Bruder von Miltiadis, dem Gründer der ersten griechischen Druckerei in der Stadt, war, die erste griechische Zeitung in Thessaloniki, der *Ermis* herausgegeben.

Trotz der quantitativ eindrucksvollen Resultate fehlte es dem Unternehmen „griechische Bildung“ nicht an Gegnern und Hindernissen. Die Fortschritte des Exarchats waren zu Anfang des Jahrzehnts bereits überall sichtbar, in den Gebieten von Ohrid und der Prespaseen, sogar in Monastiri/Bitola selbst (1873), in Nevrokopi (1870), in Edessa (1870), aber auch in Zentralmakedonien, wo das positive Resultat der bulgarischen Bewegung noch spürbarer war, die schon seit dem vorhergehenden Jahrzehnt in den Gebieten von Kilkis, Doirani und Gevgeli in Erscheinung getreten war. 1870 gab es dort dank der Aktivitäten des Metropoliten von Kilkis, Parthenios, verstreut bereits siebzig bulgarische Schulen. 1873 tauchte zum ersten Mal – wenn auch nur kurz – der unierte Bischof Nilos Isvorov auf, während 1875 der unierte Bischof von Konstantinopel selbst, Rafael Popov, Jannitsa und Kilkis besuchte.⁴ Um die gleiche Zeit traten im Gebiet von Kato Vermio (Xerolivado und Veria) rumänische Schulen in Erscheinung und wurde sogar ein Vordringen nach Naoussa versucht.⁵ Trotz der Tatsache, dass die revolutionären Ereignisse, die folgten, die Makedonier nicht unberührt ließen, waren diese frühen Erfolge doch ein sicheres Indiz der Unzufriedenheit über den höheren Klerus trotz der nationalen Unterschiede. Es ist außerdem bezeichnend, dass die bulgarische nationale Ideologie, die sich noch nicht völlig vom serbischen Einfluss emanzipiert hatte, bereits vom ersten Auftreten eines makedonischen Separatismus erschüttert wurde, den die neu erstandene, in Athen, Belgrad oder verschiedenen russischen Städten ausgebildete Elite der Slawischsprachigen vorantrieb.⁶

Das wichtigste Hindernis für die Griechen bestand jedoch nicht in der vergleichsweise geringen Verbreitung des bulgarischen, rumänischen und serbischen Unterrichts, sondern in den diplomatischen Entwicklungen selbst. Im Sommer 1875 fand nahe bei Mostar in Herzegowina ein christlicher Aufstand statt. Es ging dabei um Forderungen wirtschaftlicher Natur. Trotz der nachgiebigen Haltung der Hohen Pforte gegenüber dem Druck, den Österreich-Ungarn zu Gunsten von Reformen ausübte, weitete sich der Aufstand im Frühjahr 1876 auf Bulgarien aus und schuf so neben der kirchlichen auch eine politische bulgarische Frage. Im Mai jenes Jahres führten die Massakrierung des französischen und des deutschen Konsuls in

Thessaloniki durch die aufgebrachte Menge der Moslems aus dem Anlass ihres Eingreifens in einem Fall der Konvertierung zum Islam⁷ sowie auch die blutige Vergeltung der Türken im bulgarischen Dorf Batak in den Rhodopen zu einer Verstärkung der europäischen diplomatischen Interventionen. Wenige Tage später (am 30. Mai) wurde der dem Westen gegenüber „nachgiebige“ Sultan Abdul Aziz ermordet, und im Juni folgte der Ausbruch des für Belgrad unglücklichen Serbisch-Türkischen Krieges.

Die griechische Politik war, was diese Entwicklungen betraf, auf dem Laufenden, konnte jedoch nicht wesentlich eingreifen. Im Sommer 1876 aktivierte der langjährige Unterstützer der panorthodoxen Bewegungen Leonidas Voulgaris, von Griechen und Serben ermutigt, das Netzwerk der Bewaffneten in Thessalien und Makedonien. Doch eine aktivere Teilnahme Griechenlands am Krieg war nicht möglich, obwohl dies das griechisch-serbische Abkommen von 1867 forderte. Im Dezember 1876 bei der Konferenz von Konstantinopel entschieden die Vertreter der Mächte in Abwesenheit der Türken über die Friedensbedingungen. Bezüglich der bulgarischen Frage wurde die Schaffung zweier selbstverwalteter *vilayets*, eines östlichen und eines westlichen, mit Tyrnavo und Sofia als Hauptstädte, beschlossen. Teil des zweiten *vilayets* wurden dank des russischen Einsatzes und trotz der bis 1876 besonders schwachen Präsenz von Anhängern des Exarchats die Gebiete von Kastoria, Florina und Edessa. Vom Grafen Ignatiev wurde gar bei der Diskussion über die Zusammensetzung der Räte der Volksgemeinschaften die Sprache als Kriterium für die Bestimmung der Nationalität vorgeschlagen – für die griechischen Interessen ein katastrophaler Vorschlag. Die Erklärung über das Zugeständnis einer Verfassung in den letzten Dezembertagen durch die Jungtürken und Midhat Pascha ließ die Bedingungen der Konferenz wirkungslos werden. Doch ein für die Zukunft Makedoniens ernstes Präzedens war bereits entstanden, das in Gefahr war, die griechischen Pläne für eine Gebietserweiterung nicht bis zum Aimos, sondern sogar schon bis Monastiri/Bitola, zu durchkreuzen. Die diesbezüglichen Massenproteste, angestiftet von den griechischen Konsuln in Makedonien, waren nicht ausreichend, um das abzuwehren, was kommen sollte.⁸

Wenige Monate danach war die Gefahr wieder stark präsent. Ab April 1877 begann das russische Heer seinen Vormarsch durch das Reichsgebiet. In Athen wurden die makedonischen Kreise, mit dem Rechtsanwalt Stefanos Dragoumis aus Vogatsiko als Vorkämpfer, mit dem eindeutigen Ziel eines Aufstandes aktiv. Es sollten Landungen in Pierien, auf der Chalkidiki, aber auch in Ostmakedonien vorhergehen, mit dem Fernziel der Begegnung mit den in Bulgarien befindlichen russischen Truppen. Doch die Unschlüssigkeit Griechenlands, ob es sich ganz in den Krieg hineinziehen lassen sollte, verzögerte den Ausbruch der Bewegung unwiederbringlich, während Makedonien zur gleichen Zeit (1877) von Räuberangriffen durch Albaner und andere Freischärler im großen Maßstab heimgesucht wurde. Die Landung des Corps unter Hauptmann Kosmas Doumbiotis in Litochoro wurde im Februar 1878 durchgeführt – wenige Tage vor Abschluss des Vorvertrags zwischen Russen und Türken in San Stefano, einem Vorort von Konstantinopel. Die Russen erzwangen die Schaffung Großbulgariens, das ganz Makedonien mit Ausnahme von Thessaloniki, der Chalkidiki und der Provinzen Kosani und Servia umfassen sollte. Zum politischen Beauftragten für Makedonien wurde der ehemalige Konsul von Monastiri, Hitrovo, bestimmt. Das vierte Corps des russischen Heeres sollte seinen Sitz in Skopje haben.⁹

Zu derselben Zeit wurde in Litochoro die „Vorläufige Regierung Makedoniens“ mit Evangelos Korovangos als Präsidenten gebildet, während sich der Aufstand dank der Aktivitäten des Metropoliten von Kitros, Nikolaos, des Hirtenanführers (*architselingas*) von Vermio, Pavlos Batralexis, und der Partisanen vom Olymp in Pierien ausbreitete. Für ein weiteres Mal degenerierte der Aufstand durch strategische Fehler schnell, und die bewaffneten Kräfte in Pierien zogen sich nach Griechenland zurück. Doch im Gebiet des Berges Vourino war auf

der Basis des patriotischen Netzwerkes, das hier seit etwa 1865 bestand, bereits am 18. Februar die „Vorläufige Regierung der Provinz Elimeia in Makedonien“ gebildet worden. Ihr Präsident war Ioannis Govendaros aus Kosani, und Schriftführer war der Lehrer Anastasios Pichion aus Ohrid, Wegbereiter des „Bildungsvereins“ von Kastoria und Vertreter des „Vereins zur Verbreitung der griechischen Bildung“ in derselben Stadt. Zum Militärverwalter wurde der Partisanenführer Iosif Liatis bestimmt, der 500 Bewaffnete kommandierte. Während der Frühjahrs- und Sommermonate 1878 übernahm es diese Regierung, schwach unterstützt durch Athen, klar zu machen, dass sich die griechischen Gebietsansprüche nicht auf Epirus und Thessalien beschränkten. Die Bemühung unterstützten Tausende Bewaffnete – vielleicht bis zu 15.000 – aus allen Gebirgseinheiten der Gegend, sodass sich Ende des Sommers ein allgemeiner Partisanenkrieg von Kosani bis Monastiri ausgebreitet hatte. Der Winter beendete – oder unterbrach eher – die Operationen. Inzwischen hatte der Berliner Kongress Bulgarien in Form zweier autonomer Fürstentümer, wenn auch eine beschränkte, so doch eine staatliche Existenz verliehen. Die griechische Reaktion war schon beschrieben worden. Genauso jedoch nahm auch die bulgarische ab Herbst 1878 in den Gebieten von Kresna und Razlog die Form einer starken Bewegung an. Die Bewegung wurde unterdrückt, und das Gebiet von Pirin blieb türkisch, wie man in Berlin beschlossen hatte. Im darauf folgenden Jahr gelangten die Corps der bulgarischen Nationalgarde bis nach Morichovo und Korestia, wo sie wieder unterlagen. Griechenland war nun – auch offiziell – nicht mehr das einzige Land, das das makedonische Erbe für sich beanspruchte.¹⁰

2. Nach Berlin

Der bulgarische Erfolg von 1878 und erst recht die schwere Hypothek der russischen Bedingungen von San Stefano ließen Griechenland wenig Raum für dilettantische Experimente in Makedonien. Die bulgarischen Corps befanden sich nunmehr fast ständig auf makedonischem Boden – vor allem in den östlichen und nördlichen *kazas* – und erinnerten bei jeder Gelegenheit an diese Tatsache, indem sie Druck ausübten für die Einsetzung von dem Exarchat untergebenen Metropoliten. 1879 übernahm Hitrovo das russische Konsulat in Thessaloniki. Im selben Jahr wurde der Bischof Neilos Izborov –eingesetzt seit 1876 – mit Sitz in Kilkis wieder in Zentralmakedonien aktiv. Nach fünf Jahren gab es insgesamt 57 katholische Dörfer, während die bulgarischen Schulen im *vilayet* von Thessaloniki bereits 64 waren, darunter auch ein Gymnasium in Thessaloniki.¹¹ Bulgarische Banden traten besonders in Ostmakedonien immer öfter in Erscheinung. Der Besuch Alexander von Battenbergs in Athen im Frühjahr 1883 konnte die Ängste der Griechen nicht zerstreuen. Die Athener Zeitungen wurden geradezu bombardiert mit Briefen von Makedoniern, die versuchten, die Aufmerksamkeit nach Norden zu lenken. Zu den wichtigsten Briefschreibern gehörten Athanasios Papalouka Eftaxias, der Autor der Untersuchung *Das Werk des Griechentums in Makedonien* (1880) und Ioannis Kalostypis, der seine Arbeit *Makedonien, eine wirtschaftswissenschaftliche, geographische, historische und ethnologische Untersuchung* (1886) publizierte. Auf der anderen Seite inspirierte die probulgarische Haltung, die die Massaker von Batak provoziert hatten, weiterhin die allgemeine Meinung in Westeuropa, der es schwer fiel, den griechischen Rechten im slawischsprachigen Raum nachzuspüren. Fälle wie die probulgarischen Artikel der Zeitung *Pall Mall Gazette* und die darauf folgende Wiedergutmachungsmission des Majors Henry Trotter sowie die vergleichbare des belgischen Rechtswissenschaftlers Emile de Laveley, die in den makedonischen Städten eine Flut von Protesten auslöste, sind typisch für den Zeitraum 1884–85.¹²

Die bereits schwierigen Umstände verschlechterten sich sehr wegen der überraschenden Annexion des autonomen Fürstentums von Ostrumelien durch das bulgarische Fürstentum von Sofia und die organisierte Tätigkeit bulgarischer Banden in Ostmakedonien im Herbst

1885. Die Niederlage der Serben im kurzen darauf folgenden Krieg und die zwecklose Mobilmachung Griechenlands über mehrere Monate hin steigerten die Bedeutung der Annexion immens. Makedonien war eindeutig das nächste Ziel Sofias, dem es weder an Mut noch an Know-how fehlte, um dieses Ziel auch zu erreichen. Die griechischen Quellen der Zeit sind voll von kleinen Geschichten und Episoden, die beschreiben, wie der Bulgarismus als starke politische Kraft in Makedonien alle Differenzen zwischen den Volksgemeinschaften sowie sozialen Differenzen ausnützte und ihnen eine spezifische Farbe verlieh – besonders in den städtischen Zentren. Sogar die Aktivität kleiner Zellen oder von Einzelpersonen konnten für die Formierung ethnopolitischer Gruppierungen wie Katalysatoren wirken. Die Eröffnung einer bulgarischen Schule – gemeinsames Ziel der Anhänger des Exarchats und der Unitarier – war der deutlichste Ausdruck der Differenzierung und zugleich ein Multiplikator des Aufruhrs, wenn wir die anfängliche Weigerung (1883) der Hohen Pforte, vom Exarchat eingesetzte Bischöfe auf ihrem Hoheitsgebiet zu akzeptieren, als gegeben voraussetzen. 1888 waren in der ganzen europäischen Türkei (Makedonien und Thrakien) 485 bulgarische Schulen mit 686 Lehrern und 23.600 Schülern in Betrieb. 1893 anerkannte die Hohe Pforte ihren Betrieb offiziell und erklärte sie für in ihrer Funktion mit den griechischen gleichwertig. Parallel dazu gelangen Erfolge auch im kirchlichen Bereich. Indem Sofia das Auf und Ab der griechisch-türkischen Beziehungen zu seinen Gunsten ausnützte, erreichte es 1890 die Einsetzung dem Exarchat unterstellter Bischöfe in Ohrid und Skopje, 1894 in Velesa und Nevrokopi.¹³ Nach einer Schätzung von 1891 waren im Gebiet von Kastoria nur 13 slawischsprachige Dörfer von insgesamt 53 dem Exarchat beigetreten und im Gebiet von Monastiri/Bitola 24 von 100. 1894 war die Zahl auf 26 bzw. 42 angestiegen.¹⁴

Und es waren nicht nur die Bulgaren. Die Rumänen betrieben mit dem Eifer ihrer neu errungenen Unabhängigkeit ihre eigene Propaganda vor allem im *vilayet* von Monastiri/Bitola, wo die aromunischen Gebiete in sich geschlossene demographische Inseln darstellten. 1887 soll die jährliche Subvention ihrer 29 Volksschulen und drei Gymnasien eine Höhe von 120.000 Franken pro Jahr erreicht haben.¹⁵ Die südliche Ausbreitung Serbiens bis nach Niš – auf Gebieten, die ihm in Berlin abgetreten worden waren – und die Vision der Befreiung „Altserbiens“ – was gar von Österreich unterstützt wurde – erhöhte die Zahl der Länder, die sichtbar Anspruch auf das Land erhoben, noch um eines, das bereit war, viel mehr in die Bildung der Makedonier zu investieren als die Rumänen. Diese Rolle übernahm ab 1886 die Gesellschaft zur Förderung der Bildung „Heiliger Sava“ unter der Aufsicht der zwei serbischen Konsulate, die 1887 in Skopje und 1888 in Monastiri/Bitola eröffnet worden waren. 1887 wurde vom Budget Serbiens eine Summe von vier Millionen Franken zu Gunsten diverser nationaler Bedürfnisse in Makedonien zur Verfügung gestellt. 1891 forderte die serbische Regierung mit russischer Unterstützung vom Ökumenischen Patriarchat die Einsetzung serbischer Bischöfe, die Gründung von Schulen und die Erlaubnis zum Gebrauch der slawischen Sprache in den Kirchen und Schulen der Gemeinden, die im Interessensbereich Belgrads lagen. Im Prinzip lehnte das Patriarchat ab. Durch den Lauf der Dinge wurde es jedoch 1892 zu einem Kompromiss bewogen, um – um den Preis der Aufgabe der griechischen Sprache – möglichst viele Gemeinden der nördlichen Bistümer außerhalb des Exarchats zu halten. 1893–94 waren im Kosovo bereits 117 serbische Schulen mit 5.500 Schülern in Betrieb.¹⁶ Wichtig für die Einschätzung der Probleme der Griechen und charakteristisch für die sich vollziehenden sozialen Prozesse ist, dass sogar in den Städten oder Dörfern, wo es keine das Exarchat unterstützende, rumänische oder serbische Partei gab, zwischen den Liberalen und den Konservativen heftige politische Kämpfe ausbrachen.¹⁷

Was konnte Griechenland Besseres tun? 1880 verlangten von einer gemischten Kommission (von Griechen, Slawen und Albanern) unterschriebene Proklamationen von den europäischen Konsuln die Einsetzung einer vorläufigen Regierung und die Einführung des

Autonomiestatus für Makedonien. Es handelte sich wahrscheinlich um noch einen fruchtlosen und vagen Plan des Leonidas Voulgaris. Doch die Zeit der Privatleute war vorüber, und dies war kurz darauf klar zu erkennen durch die leichte Zerschlagung der Gruppe um Anastasios Pichion in Westmakedonien (1886–7) und die Festnahme ihrer Mitglieder. Die Annexion Thessaliens 1881 hatte für Makedonien die Distanz zu Athen vermindert und erleichterte seine Kontrolle. Außerdem wurde die Zahl der griechischen Konsulate bald auf sechs erhöht, und deren Sitze befanden sich nicht nur in Thessaloniki und Monastiri, sondern auch in Kavala, Serres, Skopje und Ellassona. Nun wurde eine aktivere Beteiligung Athens am Bildungsprozess und seine Abstimmung mit den kirchlichen Trägern und speziell dem Patriarchat nötig. Doch keines dieser beiden Ziele war leicht zu erreichen. Der „Verein zur Verbreitung der griechischen Bildung“ konnte trotz der wesentlichen Erhöhung der staatlichen Förderung von 100.000 Drachmen im Jahr 1879 auf 250.000 im Jahr 1880 und 440.000 im Jahr 1883 die gestiegenen Anforderungen nicht abdecken. Im *vilayet* von Monastiri betrug 1883 die mittlere staatliche Subvention der 16 rumänischen Schulen mehr als 120 türkische Pfund pro Schule, die der 310 griechischen (aber auch die der 74 bulgarischen) gerade einmal ein Drittel dieses Betrags. Die Verzögerung der staatlichen Unterstützung führte zur verspäteten Zahlung der fälligen Beträge und erzwang oft die schmerzhafteste Entscheidung zum eingeschränkten Betrieb von Bildungsanstalten, die vom „nationalen“ Standpunkt nicht als effizient beurteilt wurden. Das Fehlen an Geldmitteln verstärkte die Spannungen zwischen den Vereinen, Gemeinden und Konsuln. Die 1887 vom Außenministerium eingesetzte „Kommission zur Unterstützung der griechischen Kirche und Bildung“ übernahm es, die staatliche Unterstützung in geordnete Bahnen zu lenken, doch die Umstände waren nach den gewaltigen Kosten der Mobilmachung 1885–86 sehr ungünstig. Jetzt wurde überall gespart, und im Jahr 1889 war der Protest der Lehrerschaft ein allgemeines Phänomen in Makedonien. Die neuen Kürzungen führten zur ungenügenden Unterstützung der kleinen Gemeinden, wo andere Mittel fehlten, aber die nationalen Bedürfnisse größer waren, und trieben sie so mit mathematischer Sicherheit auf die Seite des Exarchats. Diesen Teufelskreis konnten ein paar großzügige Spenden von Privatleuten nicht stoppen.¹⁸ Dennoch waren im Schuljahr 1894–95 in ganz Makedonien mehr als 900 Schulen mit 53.500 Schülern in Betrieb. Zu derselben Zeit wurden auch die Beziehungen der kirchlichen Behörden zu den griechischen Konsulaten durch ernste Probleme beeinträchtigt, die sich unter anderem im Rücktritt des Patriarchen Ioakim III. im Jahr 1884 äußerten. Besonders für den Zeitraum 1886–1894 ist die stärkere Präsenz von Metropolitens charakteristisch, die hin- und hergerissen wurden zwischen dem Bedürfnis des Ökumenischen Patriarchats, einen schlimmeren Bruch mit dem Exarchat zu vermeiden – das ja außerdem nicht die einzige Front darstellte, an der die Kirche auf dem Balkan zu kämpfen hatte – und den nationalen Erfordernissen, nach denen sich zu richten sie die griechischen Konsuln dringend – und mitunter auf beleidigende Weise – aufforderten.¹⁹

3. Von der Gründung der Inneren Makedonischen Revolutionären Organisation bis zum Ilinden-Aufstand

Am Nachmittag des 3. Novembers 1893 versammelten sich im Haus von Hristo Batanjiiev in Thessaloniki Dame Gruev, Petar Poparsov, Andon Dimitrov, Hristo Tatarcev und Ivan Hadjinikolov. Frucht dieses Treffens war die Gründung einer revolutionären Geheimgesellschaft, die die politischen Entwicklungen auf dem Balkan für etwa ein halbes Jahrhundert beeinflussen sollte. Die Frage der Bezeichnung der Organisation beschäftigte ihre Mitglieder einige Zeit lang, bis schließlich beschlossen wurde, sie „Zentrale Makedonische Revolutionäre Organisation“ zu nennen, ihr zentrales Komitee dagegen „Zentrales Makedonisches Revolutionäres Komitee“. Die Organisation wurde dennoch in einem breiteren Kreis bekannt entweder als „Bulgarische Revolutionäre Komitees“ oder als „Geheime Revolutionäre Ko-

mitees“, seltener als „Innere Revolutionäre Komitees“ – bezogen also auf das Innere Makedoniens.

Die Verschwörer stammten aus Dörfern und Städten Makedoniens, waren jedoch – wegen ihrer Studien – rechtzeitig in die bulgarische revolutionäre Ideologie und in den Sozialismus eingeweiht worden. Alle von ihnen wünschten die Befreiung Makedoniens aus dem türkischen Joch, doch ihre Pläne für sein zukünftiges Schicksal waren noch weniger klar. Anfang 1894 wurde das Treffen der Gründungsmitglieder in Dimitrovs Haus wiederholt, und dort wurde der genaue Zweck der Organisation festgelegt. Im Lauf der Diskussion sprach man über die direkte Annexion Makedoniens durch Bulgarien, doch der Vorschlag wurde abgelehnt, da es sicher war, dass dies auf den Widerstand Europas sowie der direkt betroffenen Türkei stoßen würde. Wie man aus den Quellen ersehen kann, gelangten sie also zu dem Ergebnis, die Autonomie Makedoniens anzustreben – eine weniger gefährliche Parole – und das bulgarische Element laufend zu verstärken – in der Hoffnung entweder auf die langfristige Vereinigung mit Bulgarien oder wenigstens auf eine Teilnahme an einer Föderation von Balkanstaaten. Die gewünschte Verstärkung des bulgarischen Elements konnte nur durch entsprechende Reformen gesichert werden, die die Hohe Pforte umsetzen müsste.²⁰

Inzwischen war es 1894–95 in Sofia den bulgaromakedonischen Organisationen, bestehend aus Zehntausenden Migranten, die dort auf kurze Zeit oder auf Dauer arbeiteten, mit Hilfe der Regierung Stoilov und mit dem strategischen Ziel einer aggressiveren Politik gegenüber der Türkei gelungen, zu ihrer Koordination ein „Oberkomitee“ (bulgarisch *Verchoven Komitet*) zu bilden. Der wirkliche Anführer des Komitees war General Ivan Chonchev, der Freund des Fürsten Ferdinand, und der scheinbare war Professor Stojan Michailovski. Die erste bewaffnete Operation der Verchovisten in Makedonien, die sogar die Besetzung Melenikos für wenige Stunden im Juli 1895 zum Ergebnis hatte, führte der junge Offizier Boris Sarafov aus Nevrokopi an.²¹ Es war erkennbar, dass die beiden Organisationen die gleiche Linie vertraten und eine Hervorkehrung ihrer ideologischen Abweichungen notwendig war. Doch dies war keine leichte Sache. Die Standpunkte der „Inneren Organisation“ wurden im Sommer 1896 noch klarer herausgearbeitet, als Gorce Petrov und Goce Delchev – zwei jüngere dynamische Führungskräfte – mit der Ausarbeitung vollständigerer Statuten für die Organisation beauftragt wurden. In diesem neueren Text war der Einfluss der bulgarischen revolutionären Literatur und vor allem der Einfluss der Statuten der revolutionären Organisation, die in Bulgarien vor 1878 aktiv gewesen war, stark sichtbar. Doch auch formell, abgesehen von den philologischen Einflüssen, hatte die Organisation weiterhin einen rein bulgarischen Charakter, denn die Artikel 2 und 3 sahen nur die Teilnahme des „bulgarischen Volkes“ Makedoniens und Adrianopels (d. h. Thrakiens) am Kampf vor. Die revolutionären Komitees waren aufgerufen, das bulgarische Bewusstsein in der Bevölkerung wachzurufen, die revolutionären Ideen zu verbreiten und den Aufstand vorzubereiten, der allerdings als weit entfernte Perspektive gehandelt wurde. Eine passende Gelegenheit würde nötig sein. In weiter Ferne lag auch noch die endgültige Klarstellung der Position der Slawomakedonen gegenüber der bulgarischen Ideologie.²²

Vergleichbar mit den bulgarischen waren auch die griechischen nationalen und revolutionären Tendenzen. In Athen wurde im Frühjahr 1894 von niederen Offizieren die „Nationale Gesellschaft“ (*Ethniki Etäria*) gegründet. Darunter waren einige spätere Kämpfer des Makedonischen Freiheitskampfes wie Pavlos Melas, aber auch der junge Ioannis Metaxas. Ziel der Gesellschaft, die innerhalb von zwei Jahren eine eindrucksvolle Entwicklung durchmachte, war die „Wiederbelebung des nationalen Gefühles“. In ihren Reihen fanden sich nunmehr außer Politikern bedeutende Bürger, von denen viele durch ihre Sensibilität in makedonischen Fragen auffielen. Im Sommer 1896 war die „Gesellschaft“ in der Lage, in Thessalien sechs bewaffnete Corps zu organisieren, die eine Bewegung nicht

zum Aufstand gegen die Türken, sondern zum „Protest gegen die bulgarischen Ansprüche“ ins Leben rufen sollten. Der Bedeutendste unter den makedonischen und anderen Partisanenführern, die Veteranen von 1878 waren und für diese Gelegenheit einberufen wurden, war Athanasios Broufas, ein Maurer aus Krimini in der Nähe von Kosani. Im Gegensatz zu den fünf anderen Corps, die über die Küste von Pierien nicht hinaus kamen, gelang des Broufas' Corps, in Makedonien einzudringen und bis zur Hochebene von Morichovo außerhalb von Monastiri/Bitola zu gelangen. Dort fiel Broufas nach einer Reihe von Zusammenstößen, und einige seiner Männer landeten in türkischen Gefängnissen. Die Operationen der „Gesellschaft“ wurden auch im darauf folgenden Frühjahr wiederholt, fast gleichzeitig mit dem Beginn der Kampfhandlungen im griechisch-türkischen Krieg. Doch es gelang wieder weder dem großen Corps von Kapsopoulos und Mylonas (2.000 Mann) aus Thessalien noch einem weiteren von 400 Mann, das in Kavala landete, um die neue und für den Ausgang der Operationen verhängnisvolle Eisenbahnlinie Thessaloniki–Konstantinopel zu sprengen, das Eindringen.²³

Der neuerliche Misserfolg der griechischen Partisanen und die Niederlage des Heeres auf dem Schlachtfeld gab den bulgarischen Komitees die Gelegenheit, auf die sie gewartet hatten. Die Beitritte zum Exarchat wurden in der so genannten „Mittelzone“ (nördlich von Monastiri/Bitola, Stromnitsa und Meleniko), die nunmehr de facto den nördlichsten von Griechenland beanspruchten Punkt darstellte, immer häufiger. Die Ankunft eines dem Exarchat unterstellten Metropoliten in Monastiri im Dezember 1897 war ein typisches Zeichen für die türkischen Absichten, während die Gerüchte, dass bald Amtseinsetzungen in Kastoria und Florina folgen sollten, immer stärker wurden. Die „Komitees“ nutzten die günstige Gelegenheit und begannen eine systematische und ausgedehnte Kampagne in Form von Morden an einigen Dutzenden wichtigen Führungskräften der griechischen Partei, den Fanatischsten, bekannt als „Gräkomänen“.²⁴ Die Bilanz war für den Zeitraum 1898–1900 sehr positiv. Die Präsenz fähiger Führungskräfte wie Pavle Christov und Poptraikov trug zum Aufbau bewaffneter Zellen im weiteren Gebiet von Kastoria bei. Die Bewaffnung der dem Exarchat beigetretenen Dörfer wurde verstärkt – mit großteils mit Hilfe eines sorgfältig organisierten Netzwerks in Athen gekauften Waffen. Die gleichzeitigen Morde an einigen Steuereintreibern und -pächtern verliehen dem „Komitee“ den notwendigen Deckmantel des Tyrannenmörders. Sicher ist, dass es einen noch schnelleren Fortschritt erlebt hätte, wenn es nicht zerrissen gewesen wäre von inneren Streitigkeiten, die die Vorbehalte der lokalen Partisanenführer provozierten. Diese Meinungsverschiedenheiten wurden sichtbar vor allem in der Weigerung des Kota Hristu aus Rulia, unter dem Neuankömmling aus Bulgarien, Markov (1900), gegen seine dem Patriarchen untergebenen Landsleute zu kämpfen, und seinem allmählichen Rückzug aus der Inneren Organisation. Ein Teil des Problems war ideologischer Natur. Daher führte die Ausbreitung und Weiterentwicklung der Organisation als revolutionärer Mechanismus in ganz Makedonien bald zu einer weiteren Revision ihrer Statuten. Die Organisation versuchte – formell zumindest –, im Namen der Autonomie alle Unterdrückten der europäischen Türkei zu vereinigen und nicht nur die Bulgaren, worum sie sich anfangs bemüht hatte. Mitglied konnte nunmehr „jeder Makedonier und Adrianopolit [d. h. Thrakier]“ werden, der alle in den Statuten festgelegten Anforderungen erfüllte. Ihr Zweck war die volle politische Autonomie Makedoniens und Thrakiens, doch am Kampf um seine Verwirklichung sollten „alle Unzufriedenen“ und nicht nur das bulgarische Element Makedoniens und Thrakiens teilnehmen. Im ersten Halbjahr 1902 wurden die neuen Statuten und die Verfassung der „Geheimen Makedono-adrianopolitischen Revolutionären Organisation“ – bekannt nunmehr als IMRO – von Delcev und Petrov ausgearbeitet.²⁵ Inzwischen hatte die Entführung der Missionarin Ellen Stone durch die Tscheta des Sozialisten Sandanski im Jahr 1901 die Organisation fast auf der ganzen Welt bekannt gemacht.²⁶

Die „Öffnung“ der IMRO für alle Bevölkerungsgruppen war selbstverständlich ein taktisches Manöver. Der Weg für den endgültigen Aufstand war bereitet, die bewaffneten Gruppen wurden neu geordnet, der Mechanismus wurde dezentralisiert, um die Aktivität zu erleichtern. Bereits vor dem Frühjahr 1902 wurden die Zusammenstöße der Gruppen mit dem türkischen Heer ausgeweitet. Im Sommer desselben Jahres kam Oberst Jankov, einer der Hauptanführer der Verchovisten, mit einem bewaffneten Corps in seiner Heimat Zagoritsani (Vasiliada bei Kastoria) an, um so bald wie möglich einen Aufstand anzuzetteln, den sowohl Bulgarien als auch Russland unterstützen würden. Die lokalen Partisanenführer Chakalarov, Kljasev, Mitros Vlachos u. a. lehnten die Idee ab, indem sie auf die mangelnde Vorbereitung des Gebietes und die fehlenden Waffen hinwiesen. Außerdem hatte im Juli ein starkes Erdbeben vor allem in Zentralmakedonien schwere Schäden angerichtet. Doch die Verchovisten ließen sich nicht umstimmen. Im Herbst 1902 leitete Jankov ohne die Hilfe der einheimischen Partisanenführer Operationen in die Wege, während General Chonchev im Gebiet von Dschumaja und Razlog ein großes Corps anführte. Obwohl einige Dörfer, ob sie wollten oder nicht, in die Bewegung verwickelt wurden, endete sie unglücklich, und das Eingreifen ungeordneter Baschibosuken hatte katastrophale Folgen.

Doch der Nutzen für Bulgarien war diplomatischer Natur. Die Komitees in die Schranken zu weisen, was die Mächte so dringend verlangten, war ohne die Anwendung von Reformen, zu denen sowohl die bulgarische Regierung als auch die IMRO drängten, nicht möglich. Ende November 1902 stimmte die Hohe Pforte zur Wiederherstellung der Normalität der Einsetzung von Hüseyin Hilmi Pascha als Zentralverwalter ihrer europäischen Besitzungen zu. Im darauf folgenden Monat schlugen die Außenminister Russlands und Österreich-Ungarns, Lamsdorf und Goluchowski, nach ihrem Treffen in Wien Reformen für die osmanische Gendarmerie und die Feldwächter, die Neubestimmung des Zehents, die korrekte Verwaltung der Einkünfte und eine Amnestie für die politischen Häftlinge vor.²⁷ Das „Wiener Programm“ wurde angenommen, war aber nicht in der Praxis anwendbar. In ganz Makedonien gab es im Frühjahr 1903 zirka 2.700 bewaffnete Anhänger der „Komitees“ (oder auf Türkisch „Komitatschis“), verteilt auf mindestens 90 Banden. Die befreiten politischen Häftlinge waren sofort in ihre Kampfstellungen zurückgekehrt. Der letzte Kongress der IMRO vor der Bewegung von Ilinden fand im April 1903 in Smilevo statt. Dabei wurde die Entscheidung des Kongresses im Januar 1903 zu einem Aufstand bestätigt – eine Entscheidung, die dem Protokoll zufolge eine Folge sowohl des Zustands im Gebiet von Makedonien als auch der schwierigen Lage war, in die die Organisation nach der Festnahme von Anführern im Jahr 1901 geraten war. Die Bestätigung dieser Entscheidung erzwangen im Grunde der Präsident des Zentralen Komitees der IMRO, Ivan Garvanov, und seine Leute, die – Zeugnissen der Protagonisten zufolge – es unternahmen, mit Drohbriefen die Zustimmung der Kongressteilnehmer zu erpressen, und dies trotz des starken Widerspruchs von Seiten Petrovs mit dem Argument der mangelnden Vorbereitung der Bevölkerung.²⁸

In den darauf folgenden Monaten ließen die Aktivitäten der IMRO ihre wahren Pläne klarer werden. Die Bombenattentate auf verschiedene Ziele zeigten, dass etwas Ernstes bevorstand. Die Welle der Bombenanschläge auf Ziele, die mit europäischen Interessen in Zusammenhang standen, Ende April mitten in der Stadt Thessaloniki, ließen die Vermutungen zur Gewissheit werden, obwohl die tatsächlichen Täter eine Gruppe junger Anarchisten waren, die locker mit der IMRO in Beziehung stand.²⁹ Die am besten belegten Informationen über diese tragische Periode stammen aus der diplomatischen Korrespondenz der Zeit. So schrieb der französische Vizekonsul in Monastiri/Bitola folgende charakteristische Worte: „Die Komitees stiften sie [die Bauern] auf jede Weise zum Aufstand an und setzen eifrig ihre Intrigen fort, die auf fruchtbaren Boden fallen. Aus den oben genannten Tatsachen geht hervor, dass sie die Verräter ohne Mitleid ermorden sowie auch diejenigen, die sich weigern,

Geld zu geben.“ Viel mehr ins Detail ging der britische Konsul in Skopje, Fontana, der schrieb, die bulgarische Volksgemeinschaft der Stadt Stip arbeite bereitwillig „für einen allgemeinen Aufstand der Bulgaren und [seien] bereit, sich abschlagen zu lassen, wenn sie nur ihr Ziel erreichen, nämlich ‚Makedonien den Makedoniern‘, was zweifellos bedeutet ‚Makedonien den Bulgaren‘...“. Und er fügte hinzu: „In vielen Gebieten haben die Bauern – das ist wahr – kaum ehrgeizige Pläne, und nur halbherzig wünschen sie den Aufstand. Sie spielen Heldenlieder und patriotische Melodien auf der bulgarischen Sackpfeife, nehmen Waffen an, lassen ihre Gastfreundschaft auch umherziehenden Banden angedeihen und tragen zu den Geldmitteln des Komitees mit mehr oder weniger stoischer, um nicht zu sagen heroischer Geduld bei. Doch es ist zweifelhaft, inwiefern die Vorstellung, die sie überhaupt vom Patriotismus oder der Nationalität haben, über den Hass auf den Türken hinausgeht, den man in ihnen genährt hat, und ihre Antipathie für das Zahlen der Steuern an ihn. Doch in den Städten ist das Gefühl, das unter den bulgarischen Ortsvorstehern, den Lehrern und der Mehrzahl der bulgarischen Bürger vorherrscht, viel tiefer, und die Ausbildung der Schüler in den bulgarischen Gymnasien ist nur ein Echo dieses Gefühls“.³⁰

Unter diesen Umständen hätten logischerweise auch die optimistischsten Anführer der IMRO nicht mit dem Erfolg einer allgemeinen revolutionären Erhebung rechnen können, speziell auf dem Land. Doch ihr bereits eingeschlagener Weg in Richtung eines allgemeinen Infernos lässt sich durch ihre konkreten diplomatischen Bestrebungen erklären: Europa musste unmittelbar eingreifen. Die Ereignisse, die folgten, rechtfertigten nur zum Teil die Entscheidungen der bulgarischen Revolutionäre. Die Julibewegung, besser bekannt als Ilinden-Aufstand, weil sie sich am Namenstag des Propheten Elias äußerte, wurde – wie eigentlich zu erwarten – trotz der aus Bulgarien gesandten Hilfe sehr schnell und unter schwersten Verlusten erstickt. Obwohl die türkischen Gutshäuser (*konak*) in einigen *çifliks* in Brand gesteckt wurden, war die militärische Niederlage vollständig, und die kurzfristigen diplomatischen Erfolge waren nicht die erwarteten. Im September 1903 wurde im Jagdschloss Kaiser Franz Josefs in Mürzsteg in der Steiermark am Rande des Treffens der Kaiser von Russland und Österreich-Ungarn ein neuer Reformplan vorbereitet, der schließlich sowohl von der Hohen Pforte als auch von den anderen Mächten akzeptiert wurde. Der Plan zielte auf die Anwendung dessen ab, worauf man sich in Wien geeinigt hatte, außerdem auf die Wiedergutmachung der Schäden und die Wiederherstellung des Friedens, bevor das gebeutelte Makedonien in eine neue Runde aufständischer Bewegungen gerate. Konkret sah es die Einsetzung zweier politischer Agenten (eines Russen und eines Österreicher) als Berater an der Seite Hilmi vor, die Neuordnung der Gendarmerie durch europäische Offiziere, die Neugestaltung der Verwaltungskreise, sodass in ihnen eine möglichst ethnologisch homogene Bevölkerung leben sollte, die Neuordnung der Verwaltungs- und Justizinstitutionen zu Gunsten der Christen, die Einsetzung von Untersuchungskommissionen für die politischen Verbrechen, die wirtschaftliche Unterstützung der heimgesuchten Bevölkerung, die Auflösung der ungeordneten Militärcorps und die Anwendung der neuen in Wien beschlossenen Methoden der Steuereintreibung. Die Autonomie war nicht erreicht worden, doch die Zerstörung der Kleinstädte Krusovo und Klisura und Dutzender Dörfer mit nicht einmal eindeutiger Teilnahme an der Bewegung, die Verwüstungen, die Versklavungen und die 40.000 obdachlosen Flüchtlinge sorgten schließlich dafür, dass die Propaganda der IMRO und Bulgariens zur Makedonischen Frage in Europa bekannt wurde. Dies war eine sehr bedeutende Hypothek für die nächsten Jahre.³¹

4. Der Makedonische Freiheitskampf

Zu derselben Zeit, als die Mächte an einer Friedenslösung für Makedonien arbeiteten, begann die griechische Regierung die Möglichkeit eines aktiven Eingreifens ernsthaft zu erwägen.³²

Es handelte sich um keine Überraschung. Schon seit Anfang des Jahrhunderts hatte man begonnen, die Ausbildung der Makedonier großzügiger zu unterstützen, aber auch sich mit dem Gedanken getragen, nur Gewalt könne der Gewalt begegnen. Die griechischen Bildungsanstalten erreichten nunmehr die Zahl 1.000, mit ca. 70.000 Schülern.³³ Im Bereich der Kirche waren ebenfalls ernstzunehmende Veränderungen zu verzeichnen gewesen. Der wichtigste Schritt war die Einladung an den ehemaligen Ökumenischen Patriarchen Ioakim III, mit Unterstützung der griechischen Regierung den Thron wieder zu besteigen (März 1901).³⁴ Zu derselben Zeit wurden an wichtigen Punkten neue Metropoliten eingesetzt: Germanos Karavangelis in Kastoria, Chrysostomos Kalafatis in Drama, Ioakim Foropoulos in Monastiri/Bitola u. a. Alle von ihnen setzten sich nun offen für die griechische Sache ein, und aggressiver als alle anderen Germanos in Kastoria, der sich sofort auf eine Spaltung des Netzes des bulgarischen „Komitees“ und den Aufbau bewaffneter Gruppierungen hin orientierte, indem er Kota Hristu und andere unzufriedene Führungskräfte der IMRO auf seine Seite zog.³⁵ Zu Hilfe bei seinem Werk kam ihm im November 1902 der Diplomat Ion Dragoumis, Sohn des Stefanos, der um seine Anstellung als Sekretär beim Konsulat in Monastiri bat und sie auch erhielt. Von dieser Stadt aus, deren Kommunikationsnetz ganz Makedonien erfasste, begann der Aufbau von Zellen, d. h. griechischer nationaler Komitees, auch als *Amyra* („Verteidigung“) bekannt. Ihre Führung unternahmen die wagemutigsten und am meisten griechisch gebildeten Persönlichkeiten der Stadt und der Marktstädte, die sahen, dass die aggressive Politik des „Komitees“ den ganzen sozialen und wirtschaftlichen Überbau gefährdete. Durch die Aktivität der alten Anführer der „Nationalen Gesellschaft“, die als Offiziere in Thessalien dienten, begannen Waffen in Makedonien einzulangen. Dragoumis schrieb überallhin feurige Briefe, in denen er gar seinen Schwiegersohn Pavlos Melas bat, unter der Führung von General Timoleon Vassos einen Militärputsch zur Rettung Makedoniens vorzubereiten.³⁶ Die Konsulate wurden instruiert, die Verteidigung zu verstärken. Ja, unter dem von Karavangelis ausgeübten Druck sandte der Kreis um Dragoumis das erste bewaffnete Corps, bestehend aus elf Kretern (Mai 1903). Das Corps stieß bereits am ersten Tag des Ilinden-Aufstandes mit den Bulgaren zusammen, und mit vielen Schwierigkeiten verhalf man ihm zur Flucht nach Griechenland.³⁷

Am 15. August 1903 wurde zum Anlass der tragischen Ereignisse in Makedonien und auf Veranlassung der makedonischen Vereine in Athen eine Kundgebung veranstaltet. Es folgte eine Resolution über die Absendung zweier Untersuchungsmissionen, bestehend einerseits aus vier Offizieren (Kondoulis, Kolokotronis, Papoulas, Melas), andererseits in Gestalt des Dolmetschers der Botschaft in Konstantinopel, Georgios Tsozbatzoglou. Die Missionen waren erst im Sommer 1904 abgeschlossen, aber ihrer Berichte gelangten nicht zu demselben Ergebnis. Sogar zwischen den Offizieren gingen die Ansichten auseinander. Die Verhaftung Kotas nach einem Verrat durch Germanos Karavangelis verstärkte die Beschäftigung mit der Problematik, ob denn überhaupt die Möglichkeit bestand, die bulgarische organisatorische Überlegenheit zu Fall zu bringen.³⁸ Doch in der Tat war bereits seit dem Frühjahr das Umgekehrte in die Wege geleitet worden. Damals wurden Dimitrios Kallergis in Monastiri und Lambros Koromilas in Thessaloniki als Konsuln eingesetzt, während parallel dazu eine Gruppe von Offizieren an das Außenministerium versetzt wurde, um in Konsulaten und Vizekonsulaten ihren Dienst als „Sondersekretäre“ anzutreten. Ende Mai gründeten ehemalige Mitglieder der „Nationalen Gesellschaft“ das „Makedonische Komitee“ unter dem Vorsitz von Dimitrios Kalapothakis, dem Eigentümer der im Aufstieg begriffenen Zeitung *Embros* („Vorwärts“) und ehemaligen Leiter von Trikoupis' politischem Büro. Aus dem Gründungstext der Statuten geht hervor, dass das Komitee sehr weit gefasste Zuständigkeiten angenommen hatte, die auch die Bereiche der Rekrutierung und des Aufbaus von Corps umfassten. Obwohl die griechische Regierung seine Ausgaben deckte und die Hälfte der Mitglieder des Vorstands bestimmte, war es klar, dass die parallele Aktivität von Privatpersonen

und dem Staat die Gefahr von Komplikationen in sich barg. In den darauf folgenden Jahren verliefen die Koordination der Operationen und die Aufteilung von Mann und Material alles andere als reibungslos.³⁹

Ende Juli 1904 war die Absendung neuer Corps beschlossene Sache. Mitte August gelang dem Corps unter Thymios Kaoudis und etwas später dem unter Pavlos Melas das Eindringen. Die diplomatischen Dienste verfolgten ihren Marsch und ihre Aktivität aus der Ferne mittels der verfügbaren Informanten, wobei sie zweifellos angesichts der ersten griechischen Erfolge Befriedigung empfanden, doch sie konzentrierten sich mehr auf den Schein als auf das eigentliche Wesen des bewaffneten Zusammenstoßes, das mehr in dem schlimmen seelischen Kampf lag, der sich in den Herzen der Bauern abspielte. Der Tod des Pavlos Melas im Oktober 1904 hat den Verlauf des Makedonischen Freiheitskampfes in vieler Hinsicht entscheidend geprägt. Als liebenswürdige und positiv gesinnte Persönlichkeit, Ideologe und leicht zu rühren, wenn auch bereit, die Formen der Klephtentradition anzunehmen,⁴⁰ war er im Grunde nicht im Stande, die harten Regeln anzuwenden und die körperlichen Strapazen des unorthodoxen Krieges zu ertragen und stieg so zum tragischen Helden auf.⁴¹ Sein Verlust war vor allem ein Triumph des romantischen Nationalismus, der durch das Opfer für das Vaterland besiegelt wurde – ein Schicksal, das Melas, wie aus seinen Schriften hervorgeht, systematisch gesucht hatte. Wenige Tage nach Melas' Tod durchquerte das Corps unter Georgios Katechakis (Rouvas) das Grenzgebiet, und Mitte November folgte Georgios Tsondos, der sich bald zur bedeutendsten Persönlichkeit im Stab des Freiheitskampfes entwickelte.⁴² Diese zwei Gruppen zusammen mit Kaoudis' Mannen versetzen der bulgarischen Seite die ersten Schläge, womit sie zum ersten Mal das griechische Prestige in den Augen der lokalen Bevölkerung wiederherstellten.

Der Winter ließ die Kriegstätigkeit zum Stillstand kommen. Die Vorbereitungen für den Frühjahrs-Gegenangriff (1905) begannen mit der Reise des Sondersekretärs und Leutnants Masarakis-Ainian nach Athen. Masarakis übermittelte die Ansichten Koromilas' und bemühte sich, die Lösung der einheitlichen Leitung des Kampfes durch das Generalkonsulat Thessaloniki voranzutreiben, indem er auf die Schwächen des Komitees hinwies. Doch letzteres verfügte bereits um genug politische Deckung und das notwendige Prestige, um jede Bemühung, seine Aktivität in Schranken zu weisen, wirkungslos zu machen. Trotz der sehr gestärkten Moral war der griechische Gegenangriff eine viel komplexere und kompliziertere Angelegenheit. Schwieriger noch als der Partisanenkampf der Berge war die Organisation der Infrastruktur, die Planung durch den Stab und die ständige Umsetzung, wenn man die Verstreuung und die gegenseitige Überschneidung der Entscheidungszentren – von der Redaktion der Zeitung *Embros* und dem Außenministerium in Athen bis zu den Gipfeln des Vitsi, den Dörfern des Voio und den nationalen Komitees der Kleinstädte mit all ihren Besonderheiten – als gegeben voraussetzt. Als dominante Gestalt trat auf dieser Ebene Koromilas in Erscheinung, der Absender hunderter dynamischer und leidenschaftlicher Briefe an das Außenministerium. Zeugen beweisen, dass Koromilas sich seiner überlegenen Fähigkeiten bewusst war und einen exzentrischen Charakter besaß, der manchmal seine Zusammenarbeit unterminierte, doch es steht außer Zweifel, dass der Generalkonsul eine *condicio sine qua non* des Freiheitskampfes darstellte.

Tatsächlich geht aus seinen Schriften klar hervor, dass sich Koromilas mit seinem persönlichen Ansehen erfolgreich bemühte, die griechische Regierung zu einer aktiveren Teilnahme zu verleiten als 1903–1904. Kaum dass er ab Januar 1905 eine Genehmigung der notwendigen Ausgaben erreicht hatte, träumte er von einer Ausweitung der Operationen auf Zentral- und Ostmakedonien bis Meleniko und Stromnitsa. Außerdem hatte er begonnen, Waffenschmuggel und die Bewaffnung des Landesinneren durch das Konsulat zu organisieren, wobei er mit seinem rhetorischen Pathos vielleicht einige Male die Regierung selbst

beeinflussen konnte. Sein immer wiederkehrender Refrain bestand in dem Ruf nach tausenden Waffen und Munition. Als Mitarbeiter hatte er die „Sondersekretäre“, die als Sektionsleiter mittels vertrauenswürdiger Agenten die Entwicklungen mitverfolgten, Personen und Dinge besuchten, kannten und fotografierten, Berichte für das Makedonische Komitee verfassten und im Gebäude des Generalkonsulats tägliche Audienzen abhielten, auf Schritt und Tritt beobachtet von den osmanischen Behörden. Zu derselben Zeit machte man sich auch in Monastiri vor allem Gedanken über die Zukunft der Operationen. In Ermangelung höherer Befehle wünschten die Diplomaten die Präsentation eines Planes, die vernünftige Verteilung der Corps, die Aufteilung der Führungspflichten im Vorhinein, wobei sie für die Rolle des Koordinators einen ins Konsulat versetzten Offizier vorsahen –, genauso, wie Koromilas für das *vilayet* von Thessaloniki vorgeschlagen hatte. Die Entwicklungen zeigten, wie sehr sie Recht hatten. Aber die „einheitliche Handlungsweise“, die „sorgfältige Bereitung des Bodens“ und die „vollständige Organisation“, die Koromilas und seine Kollegen verlangten, blieben ein nicht verwirklichter Traum.⁴³

Trotz der Bedenken fanden sich im Frühjahr 1905 in Makedonien mindestens 565 Mann ein, in großen Corps organisiert unter der Führung vor allem von Offizieren des griechischen Heeres und der Verwaltungsaufsicht des Komitees. In derselben Zeit wurden in Zentralmakedonien zirka 122 Mann unter der Verwaltung von Unteroffizieren und lokalen Partisanenführern (sieben Gruppen) sowie 109 Bürgerwehrsoldaten (12 Gruppen) aktiv. Zusätzlich zu diesen wurden in allernächster Zeit 178 Mann erwartet. Im Herbst befanden sich in demselben Gebiet 13 Partisanengruppen (215 Mann) gegenüber etwa gleich vielen bewaffneten Bulgaren in Aufstellung und 32 Bürgerwehrgruppen (183 Männer). Außerdem zählte man in Ostmakedonien schon im November 1905 14 kleine Corps mit insgesamt 85 Mann. Es war nur zu erwarten, dass die gleichzeitige Präsenz von zirka 1.000 bewaffneten Griechen zu einem Zeitpunkt, als es bereits Indizien gab, dass das türkische Heer dabei war, seine vorherige passive Haltung aufzugeben, eine gewaltige Zahl an Unglücksfällen und schweren Opfern forderte. Die bekanntesten Opfer waren die Offiziere Marinos Lymberopoulos (Krombas), Michail Moraitis (Kodros) und Spyridon Frangopoulos (Sogras). Andererseits jedoch stellten die vergrößerte Zahl der Bürgerwehren, der Vormarsch nach Morichovo und Ostmakedonien, die Ausweitung der Kontrolle auf die Kastanochoria und die Ebenen nördlich und südlich von Florina und die Sicherstellung entscheidender Hauptstraßen rund um Monastiri innerhalb von zehn Monaten unbezweifelbare strategische Vorteile dar.

Doch der Kampf war noch nicht entschieden. Seit Anfang 1906, als die erste Begeisterung verflogen war, wurden im *vilayet* von Monastiri die Probleme sichtbar, auf die die Diplomaten rechtzeitig hingewiesen hatten: Auflösung der Corps in der nördlichen Zone, die Unmöglichkeit, die Vorgänge in der südlichen Zone mitzuverfolgen, Unregelmäßigkeiten in der wirtschaftlichen Verwaltung, Mangel an Führungskräften in den Zentren und an Koordination betreffend den Eintritt in die und den weiteren Aufbau der Corps. Die tragischen Folgen traten unmittelbar ein: Georgios Skalidis fiel im März, Christos Prantounas im April, Antonios Vlachakis im Mai, Konstantinos Garefis im Juni, Evangelos Nikoloudis im Juli – und zusammen mit ihnen Dutzende Freiheitskämpfer, in den meisten Fällen Opfer sinnloser Zusammenstöße mit den türkischen Truppen. Es ist auch charakteristisch, dass im September 1906 im selben Gebiet die offiziellen Streitkräfte nicht mehr ausmachten als 200 Mann – vielleicht etwas mehr als ihrerseits die Komitatschis –, der Vitsi verlassen war, keine Kontrolle über Korestia möglich war und die Anhänger des Exarchats durch mörderische Gegenangriffe viele Opfer forderten. Dagegen hatten sich im Lager des Patriarchats die Fälle von mangelnder Disziplin vervielfacht. Genau zu derselben Zeit befand sich Lambros Koromilas aus Thessaloniki in der glücklichen Lage, über eine dauernde Verbesserung der Lage der Griechen berichten zu können, da man mit Erfolg den Vormarsch der Corps unter Sarantos

Agapinos (Agra) und Ioannis Demestichos (Nikiforos) in den Sumpf von Jannitsa versuchte. Er hoffte, dass sie auf diese Weise die vielen Dörfer am See unter ihre Kontrolle bringen konnten, deren Wirtschaftsleben von der Fauna und der Flora des Sumpfes abhängig war.⁴⁴

Am Ende des dritten Jahres der bewaffneten Aktivität konnte die griechische Seite nach wie vor ihren relativen Vorteil, den sie 1905 in ganz Makedonien erreicht hatte, beibehalten, doch es war eindeutig, dass je nach Ort Abweichungen von den gewünschten Zielen oder sogar ein Verzicht auf Erreichtes vorkamen. Die Konsulatsdokumente lassen keinen Zweifel offen, dass die Probleme vor allem in Makedonien sichtbar waren. Die Krise, die seit 1906 im *vilayet* von Monastiri schwelte, scheint eher mit geographischen Faktoren in Zusammenhang gestanden zu sein. Die Nachbarschaft mit dem griechischen Staat vervielfachte – im Gegensatz zu den immer gut organisierten, aber gleichzeitig problematischen und Besorgnis erregenden Landungen vom Meer aus auf der Chalkidiki und im Roumlouki genannten Gebiet südlich des Sumpfes von Jannitsa – die Chancen auf eine erfolgreiche Invasion von Corps. Überhaupt war die griechisch-türkische Grenze jenes Gebiet, wo aus Tradition jede Art von Partisanen zu Hause waren. Es war eine logische Folge, dass letztere im Bergland von Makedonien in verhältnismäßig höherer Zahl als in den Ebenen im Zentrum und im Osten auftauchten, wo die Landungen fast völlig vom griechischen Staat kontrolliert waren. Auch war im Westen das Verwaltungszentrum, Monastiri, im Gegensatz zum Luxus der Eisenbahnverbindung zu allen Zentren in seinem Zuständigkeitsbereich, die Koromilas zur Verfügung stand, eigentlich abgeschnitten von vielen Schauplätzen der Operationen. So vervielfachte die Distanz zu den Operationen in Grevena, Kastanochori, Korestia u. a. die Schwierigkeiten der Koordination der großen Zahl der Bewaffneten, während die von Anfang an vorhandenen Kommunikationsprobleme den Eindruck des Chaos verstärkten. Schließlich war das Problem der Verantwortlichkeit über die lokalen nationalen Komitees im Westen unvergleichlich ernster, wo die Volksgruppentradition und die Wirtschaftsform Interventionen von außen unterminierten. Es war unvermeidlich, dass die neue Klasse der begeisterten Patrioten, die sich auf die Waffen der Corps stützte, mit der Macht der traditionellen Ortsvorsteher in Konflikt kam. Dagegen zeitigte der Druck von „oben“ in den *çifliks* der Ebene unmittelbaren Erfolg.

Die Allmacht der IMRO und ihr Erfolg ließen sie anscheinend für die griechischen Diplomaten zum Vorbild in Bezug auf Organisation und Aktivität werden, die gern ihr Netz als die griechische „innere“ Organisation sahen – allem Anschein nach in Gegenüberstellung zum „höheren“ Komitee Athens. In Wirklichkeit verlief auch der Kampf der Bulgaren nicht ohne Hindernisse. Doch wie auch im Lager der Griechen waren ihre Konflikte alles andere als ideologischer Natur. Es ist bezeugt, dass die Spaltung der dem Exarchat zugeneigten Basis in zwei Parteien dadurch zustande kam, dass die Bauern nicht in der Lage waren, die auf lange Zeit ausgerichteten wirtschaftlichen Forderungen der IMRO zu erfüllen. In der Zeit des Verfalls, die auf Ilinden folgte und nach dem griechischen Gegenangriff 1905 von längerer Dauer war, schufen der Druck, die Misserfolge und der Ehrgeiz der Hauptmänner, aber auch die mangelnde Bereitschaft des bulgarischen Staates, ordnend einzugreifen, eine explosive Mischung, die nicht nur die bulgarische irredentistische Politik im osmanischen Makedonien unterminierte, sondern langfristig auch den sozialen Frieden in Bulgarien selbst in ernste Gefahr brachte.

Die Richtungsprobleme im Kampf der Griechen und Bulgaren erschienen noch bedeutender innerhalb der ungünstigen Rahmenbedingungen, die die Interventionspolitik der Großmächte und die Hinhaltenaktik der Hohen Pforte schufen. Die Präsenz Ersterer in Makedonien fiel zusammen mit der Zunahme der griechischen Aktivität, die als den Frieden destabilisierender Faktor behandelt wurde. Auch wenn die Franzosen, Briten und Italiener anscheinend wegen der Initiativen der Österreicher und Russen in Makedonien verärgert

waren, scheinen dennoch keine ernste Meinungsverschiedenheiten bezüglich der unmittelbar anzuwendenden Politik bestanden zu haben. Alle von ihnen übersahen die Tatsache, dass die griechischen Corps bloß versuchten, den vorherigen Zustand wiederherzustellen, da ihr eigenes kurzfristiges Interesse darin bestand, die bulgarische Macht genau in dem Ausmaß zu erhalten, dass die griechische neutralisiert wurde, ohne dass parallel dazu die osmanische Vorherrschaft ins Wanken gebracht wurde. Dieser „parteiischen“ Politik schloss sich auch die Hohe Pforte an, vielleicht nicht so ungerne, wie der Generalrevisor von Makedonien, Hilmi Pascha, in Gesprächen mit griechischen Diplomaten andeutete. Nachdem die Verminderung der Möglichkeit der Bulgaren zum Umsturz erreicht worden war, war von türkischer Seite die wohlwollende Neutralität gegenüber den griechischen Corps vorbei, die sie zu Beginn des Makedonischen Freiheitskampfes gezeigt hatte, und sie widmete sich deren „gnadenloser Verfolgung“. Nach außen hin versicherte natürlich Hilmi, der trotz all dem Druck durch Europa und den Sultan mit bewundernswertem Geschick die Rolle des Philhellenen spielte, den Griechen weiterhin, er sei vor allem an der Zerschlagung der bulgarischen Banden interessiert, und höflich riet er ab von der Organisation neuer griechischer Corps, um nicht die Aufmerksamkeit des osmanischen Heeres abzulenken. Doch diese Möglichkeit, nämlich die Verfolgung der Komitatschis ausschließlich den Türken zu überlassen, sodass die Verwicklung griechischer Corps in diesen Kampf vermieden wurde, war nicht realistisch. Der griechischen Seite war bereits sowohl die Fähigkeit der Anhänger des Exarchats zu verschleierte Aktivitäten als auch die besondere Bedeutung bekannt, die die bloße Präsenz einiger Bewaffneter für einen Wandel der Ansichten hatte.⁴⁵

Doch es war nicht nur die Durchführung des Kampfes mit Waffengewalt, auf die sich das Interesse der griechischen Diplomaten konzentrierte. Es ist klar zu erkennen, dass sie – mit Recht – glaubten, dass auch die Initiativen wirtschaftlicher Art genauso aussichtsreich sein würden. Es handelt sich um eine Reihe Vorschläge und Pläne, die kaum bekannt sind, weil sie nie genug Erfolg zeitigten, und so sind sie in der Geschichte als der Wirtschaftskrieg bekannt, den Leutnant Athanasios Souliotis den mit dem Exarchat verbundenen Gewerbetreibenden und Arbeitern Thessalonikis erklärte. Doch die Situation war komplizierter als ein Handelsboykott und hatte im Grunde mit den starken Veränderungen in der Wirtschaft Makedoniens zu tun, die unten untersucht werden sollen.⁴⁶ Vier Aspekte der wirtschaftlichen Veränderungen wurden vor allem mit dem Makedonischen Freiheitskampf in Beziehung gesetzt: die Emigration nach Übersee, der Handel mit Land, die Gründung von Bankfilialen und die Konkurrenz der Gewerbetreibenden in den urbanen Zentren.

Der Emigrantenstrom Richtung USA, der sich vor allem nach dem Ilinden-Aufstand bemerkbar machte, hatte 1905 bereits in der ganzen slawischsprachigen Zone des *vilayets* von Monastiri bedeutende Ausmaße erreicht. Dies war nunmehr eine Strategie, die planmäßig und konsequent von fast jedem Familienclan durchgeführt wurde. In jenem Jahr emigrierten allein im Landkreis Monastiri zirka 5.500 – die überwältigende Mehrheit waren junge Männer – aus den Dörfern, die von den bewaffneten Corps am stärksten unter Druck gesetzt wurden. Bis zum Ende desselben Jahres hatte die Strategie ihren Weg bereits auch in die westlichen Gegenden des *vilayets* von Thessaloniki gefunden. Ihre Folgen waren negativ vor allem für den türkischen Staat, der sie, auch wenn er dies wünschte, nicht eindämmen konnte. Doch der starke Männermangel konnte auch die Komitees nicht unbeeinflusst lassen, die in Ermangelung von genug Anhängern und Mitteln versuchten, sogar die Netzwerke der Auswanderungsagenturen zu kontrollieren. Doch eine auf lange Sicht bedeutendere Entwicklung war nicht so sehr der Männermangel in Makedonien wie die Übertragung des Gegensatzes zwischen den Anhängern des Exarchats und des Patriarchats auf den amerikanischen Kontinent. Die Bedeutung dieser Tatsache scheinen sowohl Griechenland als auch Bulgarien direkt wahrgenommen zu haben. Von griechischer Seite musste das reibungslose

Zusammenleben der Makedonier mit den Emigranten aus dem griechischen Staat Priorität erhalten und eine unüberlegte Isolation der Slawischsprachigen als Bulgaren vermieden werden. In den Fällen, wo dies geschah, beeilten sich die Rückwanderer mit all dem Prestige, das ihnen ihre Dollars verliehen, sich für die Beleidigungen durch ihre Parteinahme für das bulgarische „Komitee“ zu rächen. Dies war ein Prozess, der sehr viel Feingefühl erforderte, das, wie die Geschichte zeigte, durch die Präsenz eines fähigen geistlichen Würdenträgers oder – was zeitgenössische Beobachter favorisieren – diplomatischen Vertreters nicht garantiert war.⁴⁷

Die Aufgabe der Felder, die Zerrüttung der *çifliks* aus Mangel an Arbeitskräften und der Devisenzufluss hatten natürlich eine gewaltige Steigerung des Handels mit Grundbesitz zur Folge. Genau dies war ein günstiger Rahmen für verschiedene Strategien, die durch das Pachten von *çifliks*, Weidegrund und Wäldern die Umsiedlung von dem Patriarchen untergebenen Bevölkerungsgruppen, den sicheren Vormarsch Bewaffneter und die Einsetzung von Wächtern erlaubten. Von besonderem Interesse scheinen auch die Seen gewesen zu sein, d. h. die seichten Sümpfe von Jannitsa, Amatovo und Artzan, die nicht nur natürliche Stützpunkte für Bewaffnete darstellten, sondern auch die Wirtschaft der umliegenden Dörfer stützten. Dennoch stieß die Umsetzung dieser Vorschläge trotz der zu erwartenden Vorteile auf die erklärte geringe Bereitschaft der Kreditorganisationen – sogar derer in griechischer Hand –, Kapital in der unsicheren Umgebung des makedonischen Hinterlands auf Spiel zu setzen.

In den urbanen Zentren standen die wirtschaftlichen Probleme des nationalen Freiheitskampfes nicht in Zusammenhang mit Kapitalmangel, sondern mit der Struktur der Gesellschaft selbst. Der Umstieg auf die Geldwirtschaft, das gesteigerte Tempo beim Handel, die verbesserte Kommunikation und vor allem die Unsicherheit führten immer mehr slawischsprachige Bauern und kleine Gewerbetreibende in die urbanen Zentren, entweder fallweise oder ständig. Hier lebten sie in bestimmten Stadtteilen am Rand der Gesellschaft, wie z. B. in Dragor und Exoches bei Monastiri oder Kilkis bei Thessaloniki. Die unvermeidlichen sozialen Unterschiede und die wirtschaftlichen Konflikte der neu angekommenen kleinen Geschäftleute, Verkäufer ohne Laden und Arbeiter mit der etablierten Klasse der griechischsprachigen und aromunischsprachigen Händler, aber auch unter sich, maximierten die Bedeutung der finanziellen Unterstützung des bulgarischen und rumänischen „Komitees“, um die sich die „Gestrandeten“ der Gesellschaft überall bemühten und sich schließlich gegen Geld in die Reihen der Komitees eingliedern ließen. Die Ansiedlung von Ärzten und Lehrern im Landesinneren oder der Unterhalt von Kämpfern als kleine Gewerbetreibende in den Stadtvierteln war für die Bedürfnisse des Freiheitskampfes eine nützliche Praktik, doch sie trug nicht besonders zum Ausgleich der sozialen Unterschiede und der nationalen Leidenschaften bei, die diese förderten. Sogar die griechischen Quellen lassen ohne Weiteres – wenn nicht gar die gegenseitige Antipathie – den Abgrund erkennen, der Bauern und Bürger trennte, aber auch die unglaublichen politischen Leidenschaften, die sich sogar innerhalb rein griechischsprachiger Gemeinden entwickelten.⁴⁸

Der bedeutendste Wandel, der sich in den letzten zwei Jahren (1907–1908) vollzogen hatte, besteht in den starken Umschichtungen in der diplomatischen Szene oder eher deren – manchmal fälschlichem – Eindruck. Es war eindeutig, dass in Bulgarien die Dinge nicht gut verliefen. Die Makedonienpolitik Sofias sah ihrem Ende entgegen. Andererseits war die griechische Regierung während des ganzen Jahres 1907 nach wie vor Zielscheibe des Protests der Hohen Pforte, der Mächte und besonders des damals immer hervorragend informierten Großbritanniens. Tatsächlich geht aus dem Archivmaterial dieser Periode hervor, wie entscheidend die Rolle der europäischen Beobachter dafür war, wem die Verantwortung angelastet wurde. Leicht kann man den Ärger der griechischen Diplomaten erkennen, die die britischen und französischen Konsulatsangehörigen und Militärs für ihre offene probul-

garische Haltung und Parteilichkeit zu Lasten der dem Patriarchat untergebenen Bevölkerung tadeln. Wenn man ihnen auch Mangel an Weitsicht und Verständnis des europäischen Blickwinkels vorwerfen könnte, der darin bestand, dass das wesentlichste Problem für die Friedensarbeit, die die Mächte in der laufenden Periode übernommen hatten, tatsächlich die griechischen Corps darstellten, so war ihr Ärger dennoch nicht gegenstandslos. Die Eindrücke der Beobachter vor Ort verstärkten und beschleunigten die Entscheidung der Mächte, diplomatischen Druck auf die Balkanstaaten auszuüben und speziell auf Athen, damit es Maßnahmen ergriff, die nicht bloß abschrecken, sondern die Partisanentätigkeit eindämmen sollten. Umgekehrt unterstützen sie die Forderungen der Hohen Pforte nach der Entfernung jener Diplomaten und Metropoliten, die – ebenfalls den Beobachtern zufolge – am bewaffneten Kampf der Griechen beteiligt waren.⁴⁹

Die Frage, was in Makedonien geschehen wäre, wenn nicht im Sommer 1908 die Jungtürkische Bewegung die Entwicklungen gehemmt hätte, lässt sich schwer beantworten. In Wirklichkeit kam ein bulgarisch-türkischer Krieg nicht ernstlich in Frage. Wie auch Griechenland, war Bulgarien nicht in der Lage, die Mächte völlig zu ignorieren, aber auch eine Möglichkeit der Versöhnung mit den nunmehr in äußersten Schwierigkeiten befindlichen Komitees war nicht in Sichtweite. Trotz der von Zeit zu Zeit verbreiteten Drohungen und entsprechender Gerüchte war auch die Türkei im Grunde nicht vorbereitet für einen Zusammenstoß an ihrer Nordgrenze, schon gar zu einem Zeitpunkt, als die Unzufriedenheit im Heer wegen verspäteter Soldzahlungen bereits zu den ersten Fällen von Fahnenflucht geführt hatte. Jedenfalls scheint es, dass die Griechen die Türken zu Recht des Opportunismus bezichtigten: Bulgarien würde nicht so bald sein Interesse an Makedonien verlieren, und den langfristigen türkischen Interessen war mit dem selektiven Druck auf die Griechen ganz und gar nicht gedient. Wenn wir den Angaben der Konsulate glauben dürfen, so gab es tatsächlich keinerlei Anzeichen dafür, dass die Aktivität der bulgarischen Komitatschis in einem befriedigenden Maße nachgelassen hatte. Agras' Ermordung (Juni 1907) hatte die Atmosphäre angeheizt. Die Tributpflicht der Anhänger des Patriarchats an die IMRO galt weiter, wo und wann immer das möglich war. Drohungen und Morde standen auf der Tagesordnung. Das Eindringen von Gruppierungen aus Bulgarien hatte nicht aufgehört. Die Zusammenarbeit mit den Aromunen rumänischer Gesinnung von Almopia wurde vertieft und schöpfte aus deren Konflikt mit den griechischen Aromunen auf dem Vermio. Außerdem hatte die Hohe Pforte seit 1905 ein aromunisches *vilayet* anerkannt. Die Aktivität bekannter Voevoden mit vielen Genossen in den östlichen *kazas* hatte noch eine starke Basis, ja, im Februar 1908 nahm sie beunruhigende Ausmaße an.

Sicherlich befand sich die IMRO nicht in der bestmöglichen Situation: Wegen des problematischen Bearbeitungs der Dokumente ließ ihr Netz manches durchsickern. Aus den Kastanochoria zogen, nachdem das Gebiet unter die Kontrolle der griechischen Corps gelangt war, Dutzende Anhänger des Exarchats nach Bulgarien ab, wohl um sich neu zu organisieren. Die Verantwortlichen der dem Exarchat unterstellten Gemeinde in Thessaloniki waren eindeutig nicht bereit, in eine neue Bewegung zu investieren, und der Wirtschaftskrieg der Griechen sorgte für nicht unbedeutende Schwierigkeiten. Es mehrten sich die Fälle von Fahnenflucht von Partisanenführern, die zum griechischen Lager überliefen. Doch zum Glück für die bulgarischen „Komitees“ war auch die griechische Seite aus vielen verschiedenen Gründen nicht in der Lage, entschieden zu ihrer völligen Ausmerzung zu schreiten. In Zentralmakedonien war es nach zwei Jahren dauernden Bemühens (1905–1906) nicht geglückt, die Gebiete östlich und nördlich des Sees von Jannitsa unter Kontrolle zu bringen, da der Fluchtweg der Komitatschis zu den Sümpfen hin nach wie vor frei war. Die Bemühungen von Agras und Nikiforos hatten – unter wirklich eines Romans würdigen Umständen – zu keinen den Opfern entsprechenden Ergebnissen geführt, bis Nikiforos Operationen außerhalb des

Sumpfes gegen dem Exarchat untergebene Dörfer übernahm.⁵⁰ Doch die Entrüstung der Europäer sorgte für einen Aufschub der Operationen und die Kränkung der Anhänger Rumäniens zu Vergeltungsmaßnahmen gegen griechische Gemeinden in Rumänien. In Makedonien wiederum führte eine Reihe von unglücklichen Umständen und Fehlern in weniger als zwei Monaten (Mai – Juni 1907) zum Ruin der Corps der Hauptmänner Fiotakis, Foufas, Ziakas, Gouras, Flambouras und Doxojannis, aber auch zur Festnahme vieler Anführer, während in Ostmakedonien der Tod des sehr beliebten Andreas Stenimachitis, eines sehr fähigen Kämpfers und Redners zu nationalen Anlässen, die dem Patriarchat untergebene Bevölkerung erschütterte wie ein wenig später die erzwungene Entfernung des Metropoliten Chrysostomos von Drama.⁵¹

Anfang 1908 schien der Zustand der freiwilligen Untätigkeit die ganze Gegend von Monastiri bis zum Gebiet von Drama erfasst zu haben. Es lag nicht an fehlender Begeisterung. Doch eine maßvolle Gewaltanwendung wurde überhaupt durch den Charakter der Anhänger der IMRO erschwert. Wie der Konsul Dimaras schrieb, waren diese Gruppierungen „bei Bedarf zusammengerottetes Bauerngesindel, das nach der Vollführung des geplanten Auftrags die Waffe niederlegt und seine bäuerlichen Tätigkeiten wieder aufnimmt“. Der Angriff auf ihre Basis bedeutete einen Angriff auf Dörfer, und solche Initiativen konnten nur diplomatische Probleme bringen.⁵² Doch dies war nicht die einzige Schwäche. Tegos Sapountzis, der dem Stab in Florina angehörte, führte als Ursachen für das Nachlassen die geringe Eignung bestimmter Personen an, die Einmischung der Corps in die Gemeindeangelegenheiten und den Mangel an Propagandatätigkeit. Er bemerkte auch die gewisse Leere, die in bestimmten Gegenden die lang andauernde Abwesenheit einflussreicher und wirtschaftlich starker Personen in Athen zurückließ, die, obwohl man ihnen ständig von vielen Seiten zuredete zurückzukehren, zögerten, wieder in ihre Heimat zu ziehen. Hinzufügen könnte man noch diverse nicht eingestandene Streitigkeiten zwischen Gemeindevorstehern, kirchlichen und anderen Persönlichkeiten.

Die andere Seite der scheinbaren Untätigkeit lag zum Teil in der Orientierung auf nicht kriegsähnliche Maßnahmen hin und zwar konkreter zum Wirtschaftskrieg. Athanasios Souliotis und Georgios Modis haben aufschlussreiche Beschreibungen solcher Initiativen in Thessaloniki und Monastiri hinterlassen, doch auf dem Land waren die Regeln viel strenger. Die Bauern hatten in der Realität nicht viele Wahlmöglichkeiten, und so war ihr Ausschluss von den Märkten, den Jahrmärkten, aber auch den Arbeitsmärkten, von katalytischer Bedeutung – eindeutig entscheidender als irgendeine nationale Propaganda. Doch ansonsten war die Auffassung, dass sie mit einer Abhandlung über die höhere wirtschaftliche Stellung des griechischen Elements die europäischen Publizisten und Kapitalisten zu Gunsten Griechenlands beeinflussen konnten, naiv zu einem Zeitpunkt, als selbst die Banken in griechischer Hand aus wirtschaftlichen Gründen nicht wagten, Transaktionen mit Bulgaren zu unterbrechen. Die endgültige Verdrängung der bulgarischen Interessen war eine komplexere Angelegenheit, die nie zu einem Ende kommen würde, wenn nicht Frieden im Land herrschte und die griechischen Weiterverkäufer die Kreditbedingungen nicht änderten.

Doch es war schon zu spät für eine eindrucksvolle Neugestaltung der griechischen Aktivitäten. Die griechische Organisation in Makedonien war an ihre Grenzen gestoßen. Nach der endgültigen Entfernung Koromilas' im September 1907 war der Weg eigentlich frei für eine Vereinigung der Verwaltungsorganisation des Makedonischen Freiheitskampfes. Der berechtigte Verdacht, auch das *vilayet* von Thessaloniki könnte endgültig in den Verantwortungsbereich des Makedonischen Komitees, also der Privatpersonen, gelangen, forderte die Reaktion der Offiziere (Sondersekretäre) des Konsulats von Thessaloniki heraus, die als Alternativlösung die Beauftragung des Oberst Panajotis Danglis mit der Verwaltung des Komitees propagierte. Während Danglis seine ersten Kontakte herstellte und Pläne

schmiedete, war die Situation bereits außer Kontrolle. Die Ermordung des Dolmetschers des Konsulats in Thessaloniki Theodoros Askitis nur wenige Tage später sensibilisierte die allgemeine Meinung noch mehr. Auf einer Kundgebung am 16. März 1908 auf dem Platz des Varvakios-Lyzeums erklärte das „Volk von Athen und Piräus“ – das heißt die makedonischen Kreise und ihre Freunde – gegenüber dem Premierminister Theotokis und dem Thronfolger Konstantin, das Makedonische Komitee genieße nicht mehr sein Vertrauen und sei verantwortlich für die Verschlechterung der Lage in Makedonien. Zumindest mit Zweitem hatten sie nicht ganz Recht, aber das entsprechende Gesuch unterzeichneten fast 400 Partisanenführer. Trotz des Drucks, der Memoranden, die Rücktrittsdrohungen der Offiziere der Konsulate und von Danglis selbst schlug das Vorhaben der Manipulation des Komitees letztendlich fehl. Danglis verfügte nicht über den Einfluss seiner Gegner, und Premierminister Theotokis war von Natur aus nicht bereit, die Situation ins Extrem zu treiben. Unter diesen Umständen sollte man erwähnen, dass die „Front“ – wie aus Trägheit – hielt, und die Erleichterung, für die die Initiative der putschenden Jungtürken, den Partisanen Amnestie zu gewähren, sorgte, ist absolut verständlich. Die Bewegung der Jungtürken gab die Gelegenheit für den Ersatz des Komitees durch die von Danglis, Ion Dragoumis und noch ein paar anderen Offizieren ins Leben gerufene „Panhellenische Organisation“ (PO). Die PO, eher ein Spionage- und Propagandanetzwerk als ein Kampfbund, hatte de facto keinen großen Handlungsspielraum. Die Realität war, dass die griechisch-türkischen Beziehungen ein Tief erlebten, und die Kämpfer des Makedonischen Freiheitskampfes mussten vorübergehend in den Kasernen bleiben.

Die seelische Leere nach fast vier Jahren der Operationen in Makedonien war groß und die Reaktionen heftig. Bereits seit Frühjahr 1908 hatten die Klagen über das Fehlen einer ausreichenden moralischen und materiellen Belohnung begonnen. Die Unteroffiziere, die sehnsüchtigst auf ihre Beförderung zum Feldwebelleutnant warteten und geglaubt hatten, dass ihnen ihre Heldentaten auf dem Schlachtfeld der Partisanenkämpfe den Weg zum Offizierscorps ebnen würden, sahen sich in ihren Erwartungen getäuscht. Dies war ihre erste und wichtigste Forderung, aber ihre Beschwerden waren unterschiedlicher Natur – es ging dabei um Verschiedenes von Versetzungen und finanziellen Ansprüchen bis hin zu Fragen der Moral. Die ersehnten Beförderungen hatten Konkurrenzcharakter. Die Spannung war offenkundig. Zellen mit Verschwörungscharakter begannen zu entstehen, und Danglis begann, dem König und dem Thronfolger Memoranden und Gesuche vorzulegen. Die Nichtzufriedenstellung der Veteranen barg für Makedonien Gefahren. Dragoumis' alte Ideen fielen auf fruchtbaren Boden.

In dieser Aufrührerstimmung hatte Kalapothakis Februar 1909 Gelegenheit, in einer Reihe verleumderischer Artikel in der Zeitung *Embros* die Regierung Theotokis offen wegen der Aufgabe der Aktivität in Makedonien zu beschuldigen und das Ansehen der Leitung der PO zu unterminieren, indem er sie als „offizielles Terrorzentrum“ bezeichnete. Wenige Wochen danach begannen die verschwörerischen Handlungen der niederen Offiziere, die in die Bewegung von Goudi mündeten. Die Kämpfer des Makedonischen Freiheitskampfes, entweder Mitglieder der PO oder Veteranen des Komitees, spielten unabhängig von ihrem Rang die führende Rolle und verliehen der Bewegung so das notwendige Ansehen. Über die Beweggründe der Kämpfer für die nationale Sache bestand kein Zweifel, und ihre Sorge um die nationalen Interessen war echt. Kalapothakis, befriedigt vom Rücktritt Theotokis', schlug selbst Kyriakoulis Mavromichalis als Premierminister vor. Sein Schwager, Abgeordneter und ehemaliger Minister, Alexandros Romas, war ein leitendes Mitglied des Komitees. Bis zu Venizelos' Machtergreifung und speziell während der kurzlebigen Regierung unter Stefanos Dragoumis fanden sich einige führende Personen und die Freunde des Makedonischen Komitees in verschiedenen leitenden Positionen. Die Offiziere des Makedonischen Freiheitskampfes waren damals so mächtig, dass es ihnen — auf Anstiften von Periklis Ar-

gyropoulos und gegen Stefanos Dragoumis' Widerstand – gelang, ihren alten Bekannten vom Konsulat in Monastiri, den Diplomaten Dimitrios Kallergis, zum Außenminister zu befördern. Im Jahr 1909 brachten die lebenden Legenden des Makedonischen Freiheitskampfes den Lebensatem des Partisanenkampfes der Berge in die politische Arena Athens. Der Einfluss wirkte Wunder, wenn auch die Ursachen tiefgründiger waren als die Unzufriedenheit der Freiheitskämpfer als solche. Kalapothakis lebte nicht mehr lang genug, um Zeuge der Entwicklungen zu werden. Doch die Generation der Militärs des Makedonischen Freiheitskampfes erlangte hohe Ränge beim Heer und in der Politik, und dies in beiden Lagern der Zwischenkriegszeit. Ihr Eintritt in die Politik zeitigte noch eine bedeutende Folge. Die aristokratischen Offiziere und nunmehr erfolgreichen Militärführer wurden noch einmal zur Zusammenarbeit mit den Bauern Makedoniens geführt, ihren alten Mitkämpfern: diesmal nicht, um nationale, sondern um politische Netzwerke und Parteien aufzubauen, die über jede Erwartung hinaus lebendig blieben.⁵³

Inzwischen verschlechterte sich die Lage in Makedonien seit dem Beginn des Wahlkampfes von 1908. Da die neu gegründeten politischen Vereine bloß andere Namen für die nationalen Parteien und Komitees darstellten, war es eine logische Folge, dass sich der Wahlkampf zu einem neuen Makedonischen Freiheitskampf entwickelte, in dem die lokalen bewaffneten Verbände wieder eine entscheidende Rolle spielten. Die Griechen stellten sich an die Seite der Liberalen Partei, die Maßnahmen der Dezentralisierung und der autonomen Rechte für die religiösen und nationalen Minderheiten unterstützte. Anfangs schien es, dass sich diese gemäßigten Ideen durchsetzen würden. In die gleiche Richtung, hin zu Bestrebungen der Dezentralisierung und der Selbstverwaltung, bewegten sich auch die konservativeren Führungskräfte der IMRO, aber auch der Flügel der Föderalisten, wo sich die berühmten Voevoden Sandanski und Cernopeev beteiligten. Nach der Enttäuschung der Wahlen, in denen es nicht gelang, die politische (also auch nationale) Kraft der Griechen in dem Maße zur Geltung zu bringen, wie sie gehofft hatten, aber auch dem Putsch des Sultans im März 1909 änderte sich die Lage. Während sich die griechischen Offiziere der politischen Arena zuwandten, begannen ihre türkischen Kollegen eine brutale türkische nationalistische Innenpolitik anzuwenden und gleichzeitig auch der sozialistischen Bewegung Schläge beizubringen.⁵⁴ Der Nationalismus führte zum Nationalismus, und der Rückfall in der Kretischen Frage verkomplizierte die Lage weiter. Die IMRO wurde wieder aktiv, und die Bewaffnung griechischer Dörfer wiederholte sich. Die gesetzgebende Regelung des Besitzstatus von Kirchen und Schulen in Makedonien, die im Grunde ihrem Betrieb ein Ende setzte, wo eine Aufteilung nicht möglich war, provozierte heftige griechische Proteste.⁵⁵ Die Ordnung wurde nur mittels der Durchsetzung des staatlichen Terrors aufrecht erhalten, der das Werk der Komitees durch die präventive Ermordung von wichtigen Personen auf Seite des Patriarchats und des Exarchats fortsetzte, gedeckt durch die „antirevolutionären“ Gesetze, die Ende Sommer 1909 durchgebracht worden waren.⁵⁶

In derselben Zeit, als die Kontakte für die Gründung einer Balkanallianz sich weiterentwickelten, führte der Druck der Jungtürken zur Wahlzusammenarbeit von Griechen und Bulgaren mit der November 1911 gegründeten Oppositionspartei „Liberaler Vereinigung“. Die Zusammenarbeit führte zu keinen greifbaren Erfolgen, da die Liberalen bei der Wahl im April 1912 im Klima der Gewalt des Jungtürkischen Komitees, das ab 1909 nach der erfolgreichen Gegenrevolution nunmehr als politische Partei aktiv war, eine schwere Niederlage erlitten.⁵⁷ In den nächsten Monaten folgten einzelne Episoden der Zusammenarbeit griechischer und bulgarischer Corps, während Athen und Sofia immer offensichtlicher das Eindringen Bewaffneter unterstützten, wobei aber natürlich auf keinen Fall der völlige Verzicht auf gegeneinander gerichtete Kampfhandlungen gesichert war.⁵⁸ Das vergossene Blut, das die beiden Seiten trennte, und die gewaltige symbolische Bedeutung, die in den Makedonischen

Freiheitskampf investiert worden war, konnte unmöglich durch Instruktionen und auch nicht durch die Zusammenarbeit im ersten Balkankrieg neutralisiert werden.

5. Wirtschaft und Gesellschaft Makedoniens⁵⁹

Der gesellschaftliche Bruch, der nach 1870 entstand und schließlich die Christen Makedoniens in einen „Bürgerkrieg“ führte, kann ohne eine Bezugnahme auf den genauso bewegten und problematischen Rahmen der gesellschaftlichen und sozialen Entwicklungen nicht vollständig interpretiert werden. Zwischen 1854 und 1874 hatte die Hohe Pforte 14 Darlehen aufgenommen. Auch wenn die Inlandsschulden des Osmanischen Reiches 242 Millionen Türkische Pfund erreichten, wurde der wirtschaftliche Fortschritt vom Großteil der Bevölkerung nicht wahrgenommen. 1875 forderte die Bedienung der Schulden $\frac{3}{4}$ der Staatseinkünfte, und die Taktik der kurzfristigen und hochverzinslichen Inlandsschulden verschlimmerte das Problem immer mehr. Die Erhöhung des Steuerpotenzials der Bevölkerung war weiterhin die bevorzugte Lösung, doch der Steuerpachtprozess war weit davon entfernt, als eine sichere Methode zu gelten, um die Schatzkammer des Sultans zu füllen. Eine Gesamtmodernisierung war für das Osmanische Reich des 19. Jh. per definitionem unmöglich, da fast alle ihre potenziellen Träger sowie ihre Ziele mit zentrifugalen politischen und nationalen Kräften identisch waren. Doch die lokale Modernisierung war eine bereits in Entwicklung befindliche Realität. In Makedonien – und zwar in seinen südlichsten Gebieten — hatte sich die Bauernwirtschaft wenigstens fallweise in die Weltwirtschaft eingegliedert. Das Vorhandensein natürlicher Energiequellen in semimontanen Gebieten und die Verfügbarkeit von Humanressourcen hatten bereits – und das auch wiederum lokal und mit Zehntausenden Schwierigkeiten – zum Auftauchen einiger industrieller Einheiten zur Herstellung von Garn für den lokalen Verbrauch geführt. Doch das Problem einer allgemeineren Entwicklung Makedoniens blieb bestehen.

Nachdem im Reich das industrielle Experiment fehlgeschlagen war und die Verbesserung der Straßentransporte nur schleppend voranging, war es nunmehr Zeit, es mit der nächsten technischen Innovation der Zeit zu versuchen, die sich der Akzeptanz des Sultans Abdul Aziz und der Großwesire Ali und Fuad erfreute, nämlich der Eisenbahn. Für viele stellten die Eisenbahnen eine magische Lösung dar, die europäische Kapitale anlocken, die Industrie und die Landwirtschaft ankurbeln, die Lebens-, Verwaltungs- und Sicherheitsbedingungen verbessern und infolgedessen auch die Staatseinkünfte steigern würde. Das Szenario war zu gut, um wahr zu sein. Die Umsetzung des ehrgeizigen Balkanbahnnetzes der Türkei übernahm das Unternehmen des Barons Hirsch. Die Vereinbarung sah den Bau von 2.500 Schienenkilometern längs und quer durch die Halbinsel vor. Ein Teil dieses Plans war die Linie Thessaloniki–Skopje–Mitrovitsa, deren Bau im Februar 1871 begonnen und im Dezember 1874 fertig gestellt wurde. Nach reger diplomatischer Aktivität und unter dem ständigen Druck von Seiten der Handelskreise begann man im Herbst 1886 mit dem Bau der vielversprechenden Verbindungslinie Skopje–Vrania, die 1888 Thessaloniki mit Belgrad und Wien via Niš und folglich mit ganz Europa verband. Für die Linie Thessaloniki–Niš wurde die garantierte jährliche Kompensation pro Kilometer ab 1885 auf 7.000 französische Franken festgesetzt. Erst im Juni 1891 begann der Bau der Linie Thessaloniki–Monastiri, der drei Jahre später abgeschlossen war. Die Bedingungen für ihren Bau belasteten den osmanischen Staat schwer und umfassten außer einer gewaltigen Anzahl von Einfuhrerleichterungen für Eisenbahnmaterial und Abtretungen von Reichtumsquellen in der Umgebung eine Garantieleistung des Staates an die Baugesellschaft in Höhe eines jährlichen Kilometergewinns von 14.300 Franken. Geldgeber für den Bau war die Deutsche Bank. Im September 1892 wurde der letzte Vertrag zwischen der Hohen Pforte und René Baudouy, einem französischen Bankier in Konstantinopel, unterzeichnet, der eine Unternehmensgruppe seiner Heimat vertrat, an der auch die Osmanische Reichsbank beteiligt war. Die Projektbedingungen

begünstigen wieder die ausländische Gesellschaft. Der Garantiebetrug für eine Strecke von 510 km, die Thessaloniki mit Alexandroupoli, aber auch mit dem Netz Sofia–Konstantinopel verbinden sollte, belief sich auf 15.500 Franken pro Kilometer, während ihre Gewinnperspektiven per definitionem wegen des parallelen Schiffsverkehrs beschränkt waren. Der Bau wurde im Zeitraum Juni 1893–März 1896 abgeschlossen, also im für die griechischen strategischen Interessen schlechtesten Augenblick. Daher auch die unglückliche Landung der Männer der „Nationalen Gesellschaft“ in Kavala.

Der Bau der Bahnlinien lokalisierte das Verkehrsproblem im Bau und der Instandhaltung des Straßennetzes zwischen den Produktions- und Absatzzentren und den Bahnstationen, die alle weit entfernt von den Städten lagen, die sie bedienten. Jeder neuer Bau war von einer Bemühung um Verbesserung begleitet, die jedoch sehr bald aufgegeben wurde. Zusammen mit dem Bau der ersten Eisenbahnen begann auch ein Renovierungsversuch am Hafen von Thessaloniki, wo die Schleifung der Ufermauern die Voraussetzungen für den Bau eines Kais schaffte, der jedoch erst nach einem Jahrzehnt fertiggestellt wurde. Gleichzeitig wurden die Fahrpläne der Küstenschifffahrtsreedereien dichter. Innerhalb von zehn Jahren (1872–1882) verdreifachte sich in Thessaloniki der Schiffsverkehr. Die Arbeiten für die Eisenbahnanbindung an Mitteleuropa (1886–88) eröffneten einen neuen Zyklus für die Schifffahrtsaktivitäten verschiedener Länder, die die Stadt durch regelmäßige Fahrpläne mit Volos, Piräus, Kavala, Triest, Liverpool, London und Marseille verbanden. Der extreme Anstieg des Verkehrsaufkommens im Hafen von Thessaloniki ließ das Problem seiner wesentlichen Renovierung wieder akut werden, aber trotz der 1888 begonnen Studien wurde der Großteil der Arbeiten nicht vor 1903 abgeschlossen und die Anbindung an den Bahnhof nicht vor 1909. Dennoch konnten die Beschwerden der Händler über das langsame Fortschreiten der Arbeiten und die hohen Hafengebühren der gewaltigen Steigerung des Handelsverkehrs keinen Abbruch tun – besonders nach der politischen Veränderung von 1908.

Der Aufstieg des Handels in Thessaloniki und die direkten Kontakte zwischen Importeuren und Handelshäusern verbesserten die Situation im Kreditsektor bedeutend. Um 1890 herum gewährten die europäischen Handelshäuser den Händlern Makedoniens nunmehr Kredite mit Laufzeiten von 3 bis 8 Monaten. Diese Erleichterung wurde vom Großhandel auf den Einzelhandel übertragen und berührte sogar die kleinen Konsumenten in den Dörfern. Außerdem wurden die Handelstransaktionen durch die Gründung eines Handelsvereins in Thessaloniki im Jahr 1895 standardisiert. 1888 wurde mit einem Kapital der österreichischen „Länderbank“, der französischen „Comptoir d'Escompte“ und des Handelshauses „Gebrüder Allatini“ in Thessaloniki die „Banque de Salonique“ gegründet. 1893 versuchte sie, auch in Monastiri eine Filiale zu eröffnen, rief aber wegen ihrer hohen Zinssätze Verärgerung hervor. 1899 eröffnete die „Bank von Mytilene“ eine Filiale in Thessaloniki, 1905 folgte die „Industriekreditbank von Athen“ 1906 die „Orientbank“ – mit Kapital vor allem der griechischen „Nationalbank“ – und 1908 eine serbische Bank. Anfang des 20. Jh. spielte der Bankkredit für den makedonischen Handel bereits eine katalytische Rolle, aber trotz der Bemühungen der Konsuln, die die Möglichkeiten zur Beeinflussung der Bauern wahrnahmen, blieben fast alle Bankaktivitäten auf Thessaloniki konzentriert. Nur die Reichsbank betrieb Filialen in Monastiri, Skopje, Drama und Serres und die Orientbank seit 1906 in Monastiri und Skopje und seit 1910 in Serres. Überall sonst lag der Kredit in den Händen örtlicher Händler, die manchmal autorisierte Korrespondenten der Banken waren.⁶⁰

Die allmähliche Eisenbahnanbindung Thessalonikis an das Hinterland und die positiven Veränderungen im Darlehen- und Kreditsystem hatten eine stabile und rasche Belieferung des Marktes im Landesinneren in großen Mengen an Waren und gar auch zu niedrigeren Preisen zum Ergebnis. So war die Erneuerung der Reserven je nach den Schwankungen des örtlichen Bedarfs möglich. Kurz gesagt: Die Läden wurden zu lebensfähigen Handelsunternehmen.

Ab dem Zeitpunkt, als die Händler über eine stabile Grundlage verfügten, war die Zukunft der Jahrmärkte besiegelt. Die Konkurrenz zwischen den Wanderhändlern und den sesshaften Ladenbesitzern war ein ungleicher Kampf. Es war also unvermeidlich, dass die Jahrmärkte an Bedeutung verloren, ohne jedoch ganz zu verschwinden, während die Läden die Städte überschwemmten und in Gestalt von Krämerläden auch in den Dörfern auftauchten. Ein ähnliches Schicksal ereilte auch die Karawanen. Die neuen Grenzen beschränkten ihre Mobilität, der Verfall der Jahrmärkte und die Eisenbahnen die Masse der Waren. Jene Fuhrleute, die ihrem Beruf treu blieben, fanden eine gewinnbringende Beschäftigung in der Beförderung von Gütern von den Bahnhöfen in die Städte, die sie bedienten. Bedeutende Veränderungen machten sich auch im Handelsnetz allgemein bemerkbar. Der Bau der Bahnlinien Thessaloniki–Mitrovitsa–Niš entzog dem Markt von Monastiri eine bedeutenden Anzahl an Dörfern und dem von Thessaloniki einige Städte im Norden (Skopje, Stip, Pirot), während die Linie Thessaloniki–Monastiri zur Verselbständigung Florinas, Kastorias und Kosanis im Bereich des Handels und zum Aufstieg Amyntaions führte. Die Bahnverbindung nach Konstantinopel isolierte Kavala und führte einen Teil der Handelstransaktionen von Serres nach Thessaloniki, das überhaupt am meisten von den Veränderungen im Handelsnetz am meisten profitierte.

Die Veränderungen des Marktes und der Verkehrslage hatten ihre Entsprechung in vergleichbaren demographischen Veränderungen. Die türkische Volkszählung, die 1881 begann und 1893 beendet war, zeigte, dass die Bevölkerungszahlen der beiden *vilayets* (Thessaloniki und Monastiri) 989.844 bzw. 664.399 ausmachten, insgesamt 1.654.243 gegenüber 1.378.000 um die Jahrhundertmitte und zirka 1.000.000 um 1830. Die Moslems entsprachen 45 % im *vilayet* von Monastiri und 35 % im *vilayet* von Thessaloniki. Derselben Volkszählung zufolge stellten die Anhänger des Exarchats bereits 46 % der Christen der beiden *vilayets*, aber die Daten für solche Einschätzungen sind weit davon entfernt, als exakt angesehen werden zu können. Genauer sind – zumindest in Form von Größenordnungen – die Daten zur Landflucht. Die Einwohnerzahl von Serres stieg von 24.700 im Jahr 1870 auf 32.000 im Jahr 1900, die von Kavala von 7.000 im Jahr 1870 auf 22.000 im Jahr 1890 und 24.000 im Jahr 1908. Kilkis verdoppelte zwischen 1870 und 1898 seine Einwohnerzahl und Kastoria zwischen 1850 und 1888. Edessa erreichte nach 10.000 im Jahr 1850 25.000 im Jahr 1900. Florina steigerte sich von 10.000 im Jahr 1888 auf 12.000 im Jahr 1908 und Prilapos von 13.000 auf 17.000. Eine entsprechende Erhöhung der Bevölkerungszahl ließ sich in einer Menge Dörfer und Marktstädte beobachten, die sich an der Bahnstrecke wiederfanden, während einfache Bahnhöfe sich in blühende Transitzentren verwandelten. Den charakteristischsten Fall einer raschen Entwicklung stellt Gevgeli dar. Natürlich sammelte sich der Großteil der urbanisierten Bevölkerung in den Hauptstädten der *vilayets* an. Skopje hatte 1870 20.000 Einwohner und blieb mindestens bis 1880 eine Bauernstadt. 1886 hatte es 26.000, 1900 32.000 und 1910 40.000. In Monastiri stieg die Bevölkerungszahl von 45.000 im Jahr 1850 auf 60.000 im Jahr 1912. Thessaloniki, das schon seit 1870 80.000 Einwohner gehabt hatte, erreichte 1880 100.000 und wahrscheinlich noch vor 1890 120.000. Im Jahr 1905 schätzte der britische Konsul seine Bevölkerung auf 150.000 und im Jahr 1912 auf 180.000 – eine zu hoch gegriffenen Schätzung, da die Volkszählung von 1913 weniger als 160.000 Einwohner ergab. Trotz der Bevölkerungsexplosion sank der Anteil der Moslembevölkerung der Stadt konstant und tendierte dazu, unter 30 % zu fallen – einen Prozentsatz, die die Christen nicht überschreiten konnten. Die Eisenbahnen und Schiffe transportierten die Menschen nicht nur in die Städte. Genauso bedeutend war auch die Masse der Emigration, die bei weitem die traditionellen Ausmaße überstieg. Wie schon erwähnt, nahm das Fürstentum Bulgarien im Prinzip eine bedeutende Zahl an Emigranten auf, die vielleicht schon im Zeitraum 1880–1900 die 200.000 überschritten. Inzwischen begann auch die Emigration in die USA, die jedoch zwischen 1895 und 1902 nicht mehr als insgesamt 1.700 Personen betraf. Das Erdbeben und die Zerstörungen von 1902, der Aufstand von 1903 und der Beginn des Makedonischen Frei-

heitskampfes führten zur Massenausreise der männlichen christlichen Landbevölkerung. Die Migrationsbewegung Richtung USA, Kanada und Südamerika allein aus Makedonien machte im Zeitraum 1900–1912 mehr als 50.000 aus und erreichte wahrscheinlich eine Zahl von 75.000 slawischsprachigen vor allem jungen Männern.

Der Massenexodus vom Land stand auf jeden Fall in Zusammenhang mit den politischen Entwicklungen: dem Aufstand von 1903 und den furchtbaren Ereignissen, die ihm folgten. Doch die sozialistischen Predigten der IMRO, der Zusammenstoß der Christen untereinander sowie ihre Migration in die Städte und die Neue Welt werden ohne die Untersuchung bestimmter wirtschaftlicher Entwicklungen nicht verständlich. Schon 1860 war das Zahlenverhältnis zwischen Kleinbauern auf der einen und Hörigen und Landarbeitern auf der anderen Seite 1:5 gewesen. Der im Vergleich zu den extrem niedrigen Einkommen hohe Grundpreis nahm den Besitzlosen die Möglichkeit, sich zu verändern. Parallel dazu war eine nicht geringe Anzahl Höriger wegen der sich ansammelnden Schulden und des bei den Grundbesitzern stark verbreiteten Zinswuchers in eine Situation geraten, die sich kaum von der Leibeigenschaft unterschied. Diese verzweifelte Lage inspirierte übrigens die IMRO, während der Vorbereitung des Ilinden-Aufstandes die Parole von der Auflösung der *çifliks* und der Schulderlassung zu adoptieren. Doch der Bankrott war kein Privileg der Besitzlosen und Kleinbesitzer. Auch viele muslimische Grundbesitzer waren gezwungen, ihre *çifliks* an ihre christlichen oder jüdischen Schuldner zu übergeben. Zu Beginn der Achtzigerjahre des 19. Jh. hatte das Phänomen beunruhigende Ausmaße angenommen. Die Vormachtstellung der Moslems als Grundbesitzer war bereits gefährdet.

Die Ursachen für den Bankrott waren komplex. Die Eisenbahnlinien im Jahrzehnt 1870–80 und der erhöhte Bedarf an Getreide während der Ostkrise (1876–78) weiteten die Zone des kommerziellen Landbaus aus und häuften im Hafen von Thessaloniki zusätzliche Mengen an Getreide für den Exporte an. Doch nach 1881 erhöhte sich durch den Abzug der Moslems aus Thessalien der jährliche Strom der Landarbeiter in Richtung des griechischen Staates. Diese Tatsache sorgte für einen Anstieg des Tagelohns in Makedonien zu einer Zeit, als die Eisenbahntarife noch teuer und Straßen praktisch nicht vorhanden waren. Die Belastung der Getreidepreise war also unvermeidlich. Zur selben Zeit jedoch, also in den Achtziger- und Neunzigerjahren des 19. Jh., begannen billige Exporte amerikanischen, indischen und russischen Getreides für die Märkte Europas stark anzusteigen. Der Verlust der Konkurrenzfähigkeit führte schließlich zu einem steilen Abfall der Preise für Landprodukte in Makedonien. Der Weizenpreis fiel im Zeitraum 1881–1889 um 40 %. Die Einfuhr von Landmaschinen mit Zollerleichterungen war wegen des problematischen Mechanismus ihrer Propagierung, der Ahnungslosigkeit der Landbesitzer und des heftigen Widerstands der Landarbeiter gegen jede Neuerung, die ihren Lohn in Gefahr bringen konnte, ein Misserfolg. Es ist charakteristisch, dass es 1912 im Gebiet von Edessa nur 12 Eisenpflüge gegenüber 1.600 hölzernen gab. Der Staat versuchte, das Problem der Schulden der Moslems durch ein wirkliches Funktionieren der Bauernbanken zu lösen, die theoretisch schon seit 1868 vorhanden waren. Doch diese Institution leistete weniger als erwartet, da die niedrig verzinslichen Darlehen nach parteiischen Kriterien vergeben wurden, während viel Kapital pro Jahr für Darlehen an den Staat verschwendet wurden. Auch die Institution der Landwirtschaftsschulen (1888) war nicht erfolgreich. Speziell nach dem Beginn der Massenemigration und des bewaffneten Zusammenstoßes ließ der Männermangel wenig Spielraum für ein Überleben der Getreidekulturen. Jeder Erwartung zum Trotz überschritt also die Getreideausfuhr aus Thessaloniki bis zum Ende des 19. Jh. nur in seltenen Fällen 100.000 Tonnen, obwohl das Exportpotenzial Makedoniens unter günstigen Umständen auch 450.000 hätte erreichen können. Im Zeitraum 1906–12 wurden gar Getreideimporte in der Größenordnung von 17.000 Tonnen pro Jahr durchgeführt. Die Bankrotte der muslimischen Landbesitzer waren also unvermeidlich. Doch

es war eine logische Folge, dass ihr Ersatz durch Griechen deren bereits gespanntes Verhältnis zu den slawischsprachigen und dem Exarchat untergebenen Hörigen weiter belastete.

Für diejenigen, die flexibel waren, stellte sich der Umstieg auf andere Kulturen als unvermeidlicher Schritt dar. Die ernstzunehmendsten Alternativen waren Baumwolle und Tabak. Der Anbau beider hatte in Makedonien seit der Mitte der Neuzigerjahre des 19. Jh. begonnen an Boden zu gewinnen. Die Nachfrage amerikanischer Unternehmen nach dem osmanischen Tabak zu Beginn des 20. Jh. sorgte für einen steilen Anstieg der gebotenen Preise (200–300 % innerhalb von zwei Jahren). Der Tabakexport vom Hafen von Thessaloniki aus, der früher selten 500 Tonnen pro Jahr überschritten hatte, machte 1899 mehr als 1.000 Tonnen aus, hielt sich im Zeitraum 1904–1909 auf einem Niveau von über 2.000 Tonnen, erreichte 1910 2.500, grenzte 1911 an 3.000 und erreichte 1912 das Rekordergebnis von 5.795 Tonnen. Von 1904 bis 1912 erhöhten sich bei einer Verdreifachung der Produktion die Tabakkulturen im *sancak* von Thessaloniki um 125 %. Im entsprechenden Zeitraum überschritten die jährlichen Tabakausfuhren von Kavala 10.000 Tonnen. Sie hatten sich also im Vergleich zum vergangenen Jahrzehnt beinahe verdoppelt. Interesse weckte auch der Baumwollanbau, für dessen Produktion die örtlichen Spinnereien die Abnahme garantierten, während die anderen Alternativen in Mohn – der Preis des verarbeiteten Opiums verzeichnete einen bedeutenden Anstieg – und der Seidenraupenzucht bestanden, nachdem seit 1888 die Kommission für die internationalen Schulden des Osmanischen Reiches das Eintreiben der Seidensteuer übernommen hatte. Kulturen dieser Art konnten Gewinn in flüssigem Geld bringen, ohne dass ein so großer Bedarf an männlichen Arbeitskräften bestand. Doch sie waren auch sehr viel empfindlicher in der Situation eines allgemeinen Krieges zwischen bewaffneten Partisanengruppen.

Auf dem Industriesektor war die Situation nicht begeisterungswürdig, doch ein gewisser Fortschritt ließ sich feststellen. Die Stadt Thessaloniki mit all ihren geographischen und verkehrsmäßigen Vorteilen und vor allem dem Vorteil der billigen Arbeit der einfachen jüdischen Bevölkerungsklassen erhielt vor dem Ende der Siebzigerjahre des 19. Jh. eine erste industrielle Grundlage in Form einiger Dampfmaschinen, Seifenfabriken, Destillieranlagen und einer Spinnerei. Nach dem Ende der Ostkrise vermehrten sich die Werkstätten – wie auch die Bevölkerung – rapide, während neue Betriebe in Erscheinung traten: die Spinnerei Torres-Mizrahi und die „Regie“-Zigarettenfabrik. Im Landesinneren waren, mit Ausnahme einer Spinnerei in Naoussa, die einzigen beachtenswerten Betriebe ein paar Dampfmaschinen, die in Monastiri, Prilapos, Edessa, Kilkis und mehreren anderen Kleinstädten in Erscheinung traten. Der industrielle Fortschritt beschleunigte sich vor allem nach 1888. Die Präferenzen der Unternehmer blieben mehr oder weniger dieselben. Neue Mühlen, Seifenfabriken und Destillieranlagen, aber auch Eisfabriken, Brauereien, Teigwarenfabriken, Gerbereien und Ziegelfabriken, die billige Ware boten, traten in den meisten Städten und Märkten in Erscheinung. Eine gewisse Aktivität war auch im Bereich des Chrom- und Antimonabbaus festzustellen, doch die Konkurrenz zu der Produktion von Neukaledonien war besonders hart, trotz der Festsetzung eines gesetzlichen Schutzes im Jahr 1906. Doch die wichtigste Spezialisierung der makedonischen Industrie in dieser Zeit betrifft die Spinnereien. Am Vorabend der Balkankriege verfügten Thessaloniki und Naoussa über je drei Baumwollspinnereien, Veria und Edessa über je zwei. Sie beschäftigten 2.920 Arbeiter und Arbeiterinnen, und ihre Produktion erreichte 4.500 Tonnen Garn, von dem das meiste in Makedonien verbraucht wurde. Dies war auch die beeindruckendste Tatsache. Trotz der Zunahme der einheimischen Gewerbe- und Industrieproduktion steigerten sich die Importe von Industrieprodukten, Rohstoffen und Nahrungsmitteln ständig und in beeindruckendem Maße. Sie lagen bei ca. 1.500.000 Pfund Sterling im Zeitraum 1880–1900 und zwischen 2.000.000 und 2.500.000 zwischen 1900 und 1908. Doch noch beeindruckender war der

Wandel in der Mentalität der Bevölkerung. Zahlreiche sympathische Zeitzeugenberichte, aber auch statistische Daten, beweisen, dass die Menschen, die in den urbanen Zentren auf engem Raum zusammenlebten, ihre Auffassung von Kleidung, Essen, Vergnügungen, überhaupt Konsum, stark änderten. Ihrem Beispiel folgten auch die Landbewohner, zögerlicher, aber doch konstant.

6. Entwicklung oder Wachstum?

Könnte diese Entwicklung nichts anderes darstellen als bloßes wirtschaftliches Wachstum? Betrachten wir aufmerksamer, in welche Richtung das Geld wirklich floss und wie viel davon in die Staatskasse kam. Prinzipiell müssen wir einige wichtige technische Details zu den Eisenbahnen anführen. Wie schon erwähnt, wurden die Bahnlinien mit europäischem Kapital – vor Ende des Jahrhunderts letztlich zum Großteil kontrolliert von der Deutschen Bank – und mit der Methode der Kompensation pro Kilometer errichtet. Um das Ausmaß der Kautionserfassung zu machen, sollte man anführen, dass die Einkünfte der ersten Linie Thessaloniki–Niš die Garantiebeträge nach 1900 und mit Mühe übertrafen, die der Linie nach Monastiri nur viermal bis 1912 und die der Verbindungslinie nach Konstantinopel nie. Doch das Schlimmste war, dass der türkische Staat, wie üblich, für die beiden letzten Linien als Garantie den Zehent der *sancaks* von Monastiri, Thessaloniki, Serres, Drama und Komotini hinterlegt hatte. Der Zehent dieser Gebiete wurde versteigert, und der schließlich hervorgegangene Pächter zahlte die Steuer im Vorhinein an das Komitee zur Verwaltung der Schulden des Osmanischen Reiches, das seit 1882 die Zügel der Wirtschaft in der Hand hatte. Dieses Komitee zahlte die Garantien an die Unternehmen aus und deponierte den Rest, wenn ein solcher blieb, in der Staatskasse. Aus den Eisenbahnen hatte der osmanische Staat nie auch nur einen Groschen Gewinn.

Was den Beitrag der Linien zum Wachstum der Landwirtschaft betrifft, kann dieser auf drei Arten geschätzt werden. Erstens durch die Abschätzung der Ausweitung der bebauten Flächen, zweitens mittels der Erhöhung der Staatseinkünfte und drittens durch die Beobachtung der Exporte. Soweit wir wissen, vermehrten sich die bebauten Flächen in bestimmten Gebieten wegen der Eisenbahnen, doch langfristig laufen wegen der Emigration und der Unsicherheit alle Zeitzeugenberichte eher auf eine Schrumpfung des Anbaus heraus. Die Staatseinkünfte in den *vilayets* von Thessaloniki und Monastiri scheinen sich auf Grund der wenigen Daten, die uns für den Zeitraum 1893–1900 zur Verfügung stehen, erhöht zu haben, doch es ist schwierig, diese Erhöhung nur auf den Betrieb der Linie Thessaloniki–Monastiri zurückzuführen. Das Kriterium der Exportprodukte ist aufschlussreicher. Die Getreideausfuhren stiegen während der Siebzigerjahre des 19. Jh. für kurze Zeit sprunghaft an, doch dann gaben sie nach und fielen auf ein im Gegensatz zu vorher tieferes Niveau. Wenn wir jedenfalls die mit der Eisenbahn nach Thessaloniki beförderten Getreidemengen und die Ausfuhren von seinem Hafen aus vergleichen, ist leicht zu verstehen, dass der Weizen eher das urbane Wachstum stützte als die Handelsbilanz ausglich. Was andere Produkte betrifft: Die Exporte von Rohseide stiegen zwar, aber wieder wurde der im Vergleich größere Teil der Produktion lokal verbraucht. Dasselbe geschah wahrscheinlich auch im Fall der Baumwolle. Der Fall des Tabaks, dessen steil ansteigende Exporte tatsächlich ein grundlegendes Kriterium für einen direkten Nutzen aus der Eisenbahn darstellen könnten, hing viel mehr mit dem Männermangel und den hohen gebotenen Marktpreisen zusammen. Überhaupt wurden die größten Exporte vom Hafen von Kavala aus abgewickelt, der nicht durch die Eisenbahn mit dem Hinterland verbunden war. Letztlich muss man den Schluss ziehen, dass, soweit die Landwirtschaft zur Erhöhung der Staatseinkünfte beitrug, dies kaum mit der Verbesserung der Infrastruktur in Beziehung gebracht werden konnte.

Nach der Landwirtschaft die Industrie. Es ist überflüssig zu sagen, dass die Vorteile in diesem Bereich nicht in der Nachfrage nach Erzeugnissen der Schwerindustrie wegen des Eisenbahnbaus gesucht werden sollten. Auf der ganzen Welt genossen nur wenige europäische Länder im 19. Jh. solche Vorteile: Großbritannien, Belgien, Deutschland und Frankreich. Die Frage ist hier, ob die Eisenbahnen erwiesenermaßen der Industrie Makedoniens, und zwar in Thessaloniki, mittels des Transports entweder der Rohstoffe oder der erzeugten Industrieprodukte zum Wachstum verholfen haben. Mit Ausnahme des Erzabbaus ist die Antwort für alle Sektoren positiv. Die Verbesserung der Verkehrsverbindungen brachte tatsächlich Kapital in regelmäßigen Kontakt mit natürlichen Ressourcen, Verkäufer mit Käufern, billige Arbeitskräfte mit billiger Antriebskraft, die Küstengebiete mit dem Landesinneren, die Maschinen mit den Rohstoffen, und es gibt reichlich Zahlenmaterial, um das zu unterstützen. Ihr Aufblühen stand eindeutig in Zusammenhang mit der Landflucht, der Wende zum industriellen Anbau und der starken wirtschaftlichen Liquidität, die die unsichtbaren Ressourcen ermöglichten. Doch dieselben Faktoren förderten noch mehr Importe von für die neuen Konsummodelle geeigneten Industrieprodukten, die auf jeden Fall nicht durch die Exporte von Produkten ausgeglichen wurden, die mittels der Eisenbahn einen einfacheren und billigeren Zugang zum Hinterland hatten. Die Vorteile der Industrie genossen also ausschließlich die Unternehmer und die Händler, die Industrieprodukte vertrieben.

Um die Situation zu beleuchten, ist es eindeutig notwendig, mit unserer Analyse wieder bei einer Gegenüberstellung von Verwaltungsmaßnahmen und wirtschaftlichem Wachstum anzusetzen. 1889 notierte der belgische Konsul, wenn die Zollabgaben erhöht würden, wäre der Markt von Thessaloniki für den europäischen Handel endgültig verloren. Er meinte, dass die lokale Produktion sich qualitativ und quantitativ verbesserte, doch wegen der Preise nicht völlig konkurrenzfähig war. Die explosive Entwicklung der Industrie, die der Erhöhung der Zollabgaben um 3 % im Jahr 1906 folgte, und die völlige Befreiung aller für die Industrie benötigten Güter von Abgaben im Jahr 1908 zeigte, dass eine solche Politik der parallelen Regelungen durch die Verwaltung zu keinen beeindruckenden Ergebnissen führte. Doch der politische Preis für die Türkei war sehr belastend. Ihre Gläubiger waren schlicht und einfach und absolut verständlicherweise nicht geneigt, die öffentlichen Schulden des Landes selbst indirekt mittels der Abgaben zu decken.

Auf der anderen Seite stand die Frage der Eisenbahntarife, deren Senkung ebenfalls zu einer Verstärkung der landwirtschaftlichen Exporte beitragen könnte. Und hier war das Problem politischer Natur. Das Fehlen eines Straßennetzes entweder zur Unterstützung oder als Konkurrent und das Monopol der Unternehmen führte zur Durchsetzung hoher Transportpreise. Doch andererseits war die Landwirtschaft Makedoniens wegen der lokalen Schwierigkeiten, aber auch wegen der internationalen Konkurrenz, speziell zerbrechlich. Folglich waren, wie sich herausstellte, die Gewinnmargen der Unternehmen gering, und der Druck machte sie noch geringer. Besonders im Fall der Strecken nach Monastiri und Konstantinopel, deren Fertigstellung mit einer politischen und wirtschaftlichen Depression zusammenfiel, würde jede Senkung der Transportpreise unerwünschte Folgen haben. Wenn die Gewinne der Unternehmen vermindert würden, dann wäre der Betrag, den der Staat zu zahlen hatte, höher. Um ihn zu beschaffen – die Garantie entsprach dem Zehent –, müssten die Steuerbelastung verstärkt und andere öffentliche Ausgaben vermindert werden. Im gegenteiligen Fall würden die hohen Transportpreise die Steigerung der Produktion verhindern, und die verminderte Liquidität würde wiederum das Eintreiben der Steuern zum Problem machen. Dies war ein Teufelskreis, aus dem weder der Staat noch die Grundbesitzer noch natürlich die Landwirte ausbrechen konnten.

Dieses Problem wird besonders gut sichtbar, wenn wir es auf der Ebene des Budgets der *vilayets* untersuchen, soweit uns Daten zur Verfügung stehen. 1899 gab der *vali* von Thessa-

loniki zu, er sei wegen der Eisenbahngarantien nicht in der Lage, die Ausgaben der öffentlichen Ämter zu decken. Tatsächlich betrug im Wirtschaftsjahr 1900–01 die öffentlichen Ausgaben im *vilayet* von Thessaloniki 940.000 türkische Pfund. 250.000 wurden für Eisenbahnkompensationen gezahlt. Das Defizit des lokalen Budgets betrug 240.000 Pfund. Im Wirtschaftsjahr 1902–03 betrug die Ausgaben 424.000 Pfund und die Eisenbahnkompensationen 192.000. Sogar noch nach dem gewaltigen Handelswachstum, den härteren Zolltarifen und den anderen wirtschaftlichen Maßnahmen betrug im Wirtschaftsjahr 1909–10 die Ausgaben 3.165.000 und die Kompensationen 414.000. Natürlich war das Problem des Budgets des *vilayets* ein weitreichenderes, doch von Bedeutung ist, dass jährlich die eine Linie das Budget mit 36.000 Pfund belastete und die andere mit 200.000, ohne dass dabei berücksichtigt wird, dass ein großer Teil der Einnahmen aus dem Transport von militärischem Material und Truppeneinheiten stammte, die letztlich wieder den osmanischen Staat belasteten.

Das öffentliche Defizit hatte auch eine andere interessante Dimension. Als ein Mittel zum Ausgleich der nationalen Gegensätze in Makedonien, die zu Jahrhundertbeginn ihren Höhepunkt erreicht hatten, übten die Mächte Druck aus zu Gunsten wirtschaftlicher Reformen in der Landwirtschaft, bevor es zu einem vom Gesichtspunkt der internationalen Diplomatie ganz unerwünschten bulgarisch-türkischen Zusammenstoß kam, der unter anderem die Abzahlung der öffentlichen Schulden durch die Türkei aufschieben würde. Die erwähnten Reformprogramme setzten letztlich ein Verbot der Steuerpacht und der Berechnung der Schulden pro Einwohner und nicht pro Dorf fest. Zur Vermeidung des schon seit uralten Zeiten üblichen Missbrauchs wurde die Höhe des Zehents auf der Grundlage des Durchschnitts der vorigen fünf Jahre berechnet. Das Wetter und die Fruchtbarkeit des Bodens sollten ebenfalls berücksichtigt werden und – vielleicht das Wichtigste – die albanischen Feldwächter, deren Neigung zur Korruption bekannt war, durch einheimische Wächter ersetzt werden. Die Reform wurde 1904 versuchsweise in dreißig Dörfern des *kaza* von Monastiri eingeführt und 1905 auf 494 und 1906 auf insgesamt 937 Dörfer verschiedener Provinzen Makedoniens ausgeweitet. Doch das Programm wurde 1906 aufgegeben. Unter der Macht der bulgarischen Banden war eine notwendige Voraussetzung für seinen Erfolg die Unterhaltung starker Militäreinheiten in der Umgebung sowie auch Gendarmerieeinheiten, deren Neuorganisation, wie erwähnt, eine internationale Gruppe von Offizieren übernommen hatte. All dies benötigte Kapital. Außerdem erreichte genau in diesen Jahren der Reform (1904–1905) der griechische Gegenangriff seinen Höhepunkt, der der öffentlichen Sicherheit den Todesstoß versetzte. Die Unsicherheit führte bald zur Massenemigration. Im Zeitraum 1910–1912 erreichten die Überweisungen der Emigranten jährlich eine Summe von 1.000.000 Pfund Sterling. Die Zurückbleibenden wandten sich mit fanatischem Eifer der Produktion von Tabak zu, der eine nie dagewesene Nachfrage erlebte. Fast hätte sich seine Überproduktion zum Rosinenproblem Makedoniens entwickelt.

Vor allem die Überweisungen und in zweiter Linie der Tabak sowie auch die nationalen Geheimposten jeder Art, die sich jährlich auf etwa 200.000 Pfund Sterling beliefen, stützten die Handelsbilanz Makedoniens in einer Periode, in der seine Importe in die Höhe geschwollen waren. Die Waren, die das Hinterland erreichten, veränderten die Lebensumstände und – was wichtiger ist – unterminierten bedeutend, wenn auch nicht völlig, das Gefühl der Autarkie und des Eigenverbrauchs, das für die traditionellen bäuerlichen Gesellschaften charakteristisch ist. Ein bedeutender, uns aber nicht bekannter Teil der Handelsgewinne wurde in Landbesitz investiert, der nunmehr sichtbar in die Hände nicht nur der Großhändler, sondern auch der christlichen Kleinbauern überzugehen begann. Noch mehr wurde in die urbanen Zentren und zwar konkret in Thessaloniki investiert, das die bekannte kosmopolitische Gestalt annahm, die die noch übrigen imposanten Villen in der heutigen Vassilissis-Olgas-Straße (ehemals

„Turm-Straße“ oder „Land-Straße“) bezeugen. War dies eine quantitative Veränderung der wirtschaftlichen Größen oder ein bedeutender Schritt in Richtung Modernisierung? Und woran lag es? Das wirtschaftliche Wachstum als Produkt der Modernisierung beinhaltet das Element der wissenschaftlichen und technischen Revolution. Hat dieses Element in Makedonien in hinreichendem Ausmaß existiert? Wenn man die konkreten Hindernisse untersucht, die im Verlauf der Modernisierung auftraten, sieht man, dass viele davon dank der Eisenbahnen und all der durch sie verursachten Veränderungen in der Wirtschaftsinfrastruktur beseitigt oder zumindest verringert wurden. Doch in Makedonien wurde nicht nur die Modernisierung, wie wir gesehen haben, von der Staatspolitik abgekoppelt, sondern letzten Endes unterminierte sie sie sozial und wirtschaftlich. Während der Staat Kompensationen zahlte, sich verzweifelt bemühte, steuerpflichtige Bauern ausfindig zu machen und Truppen nach rechts und links verschob, erlaubten die Handelsgewinne und die Überweisungen, imposante Schulen zu bauen, nationale Vereine auf die Beine zu stellen, Lehrer zu bezahlen und mit fanatischem Eifer muslimisches Vermögen aufzukaufen. Das heißt, sie zerstörten von innen her willkürlich und in kürzester Zeit den Rahmen der gesellschaftlichen Koexistenz. Kurz gesagt: Die Modernisierung war in Makedonien ein sich selbst widerlegender Prozess, da sie zeitlich mit der Zuspitzung der balkanischen Nationalismen zusammengefallen war. Die ungünstigen Einschätzungen der griechischen Wirtschaftswissenschaftler von 1912 für die Zukunft des geteilten Makedonien und der ernststen Probleme Thessalonikis sprechen für diesen Schluss. Die chinesischen Bauern fürchteten, die Eisenbahnen würden den ruhigen Schlaf ihrer Ahnen stören. Der Fall Makedoniens zeigt, dass diese Ängste realistisch waren. Das Pfeifen der Züge, die Fabrikssirenen und Schulglocken erweckten Alexander den Großen, Zar Samuel und Stefan Duschan zum Leben, die jetzt durch den Mund der Lehrer und in den Kolumnen der Zeitungen von den ungebildeten Bauern von gestern eine rückwirkende Rechtfertigung ihrer Kämpfe verlangten.

Anmerkungen

1. M. Th. Laskaris, *To Anatolikon Zitima 1800–1923* [Die Orientalische Frage 1800–1923], Thessaloniki 1948–55, Nachdruck 1978, S. 270. Über das System der Volksgemeinden hat Ath. Karathanassis die vollständigste Artikelsammlung herausgegeben: *Symposio. I diachroniki poreia tou koinotismou sti Makedonia* [Symposium. Die Langzeitentwicklung des Gemeindewesens in Makedonien], Thessaloniki 1991.
2. Dimitrios Stamatopoulos, *Metarrhythmisi kai ekkosmikefsi. Pros mia anasynthesi tis istorias tou Oikoumenikou Patriarcheiou ton 19o aiona* [Reform und Säkularisierung. Versuch einer Neudarstellung der Geschichte des Ökumenischen Patriarchats im 19. Jh.], Athen 2003, S. 339–44.
3. Für einen kurzen Überblick siehe Evangelos Kofos, „Makedonia“ [Makedonien], *Istoria tou Ellinikou Ethnous* [Geschichte der griechischen Nation], Bd. 13, Athen 1977, S. 386–87. Die speziellste Monographie zum Thema ist die von Stefanos Papadopoulos, *Ekpaideftiki kai koinoniki drastiriotita tou Ellinismou tis Makedonias kata ton teleftaio aiona tis tourkokratias* [Bildungs- und Sozialtätigkeit des Griechentums während des letzten Jahrhunderts der Türkenherrschaft], Thessaloniki 1970.
4. Im Detail siehe: Athanasios Angelopoulos, *Ai xenai propagandai eis tin eparchian Polyani kata tin periodon 1870–1912* [Ausländische Propaganda in der Provinz Polyani in der Zeit 1870–1912], Thessaloniki 1973.
5. Asterios I. Koukoudis, *Oi vergianoi Vlachoï kai oi Arvanitovlachoï tis Kentrikis Makedonias* [Vergianoï Vlachoï und Arvanitovlachoï in Zentralmakedonien], Thessaloniki 2001, S. 121–2.
6. Spyridon Sfetas, *I diamorfosi tis slavomakedonikis taftotitas. Mia epodyni diadikasia* [Die Herausbildung der slawomakedonischen Identität. Ein schmerzhafter Prozess], Thessaloniki 2003, S. 11–45.

7. Die vollständigste Beschreibung stammt von Apostolos Vakalopoulos, „Ta dramatika gegonota tis Thessalonikis kata to Maio 1876 kai oi epidraseis tous sto Anatoliko Zitima“ [Die dramatischen Ereignisse von Thessaloniki im Mai 1876 und ihr Einfluss auf die Orientalische Frage], *Makedonika*, 2 (1941–52), 193–262, wo das Verhör über die Vorgänge nachgedruckt wurde.
8. Laskaris, *op. cit.*, S. 275–84. Evangelos Kofos, „Agones gia tin apeleftherosi, 1830-1912“ [„Freiheitskämpfe, 1830-1912“], in: M. V. Sakellariou (Red.), *Makedonia. 4.000 chronia ellinikis istorias kai politismou* [Makedonien. 4.000 Jahre griechische Geschichte und Kultur], Athen 1982, S. 455–6. Ds., *I Ellada kai to Anatoliko Zitima 1875–1888* [Griechenland und die Orientalische Frage 1875–1888], Athen 2001.
9. Kofos, *Orientalische Frage*, S. 151–2. Konstantinos A. Vakalopoulos, *O Voreios Ellinismos kata tin proimi fasi tou Makedonikou Agona (1878-1894)* [Das nördliche Griechentum während der frühen Phase des Makedonischen Freiheitskampfes (1878-1894)], Thessaloniki 1983, S. 71–7.
10. Evangelos Kofos, *I epanastasis tis Makedonias kata to 1878* [Der Aufstand in Makedonien 1878], Thessaloniki 1969. Ds., *O antartis Episkopos Kitrous Nikolaos* [Der Rebell Bischof Nikolaos von Kitros], Athen 1992. John S. Koliopoulos, *Brigands with a Cause. Brigandage and Irredentism in Modern Greece 1821–1912*, Oxford 1987, S. 192–212. K. Vakalopoulos, *op. cit.*, S. 78–9.
11. K. Vakalopoulos, *op. cit.*, S. 78–106, 177.
12. *Ibid.*, S. 144–51. Ioannis Koliopoulos, „I Makedonia sto epikentro ethnikon antagonismon (1870-1897)“ [Makedonien im Mittelpunkt nationaler Konkurrenzen (1870-1897)], in: I. Koliopoulos & I. K. Hassiotis (Red.), *I neoteri kai synchroni Makedonia: Istoría, oikonomia, koinonia, politismos* [Das neuere und moderne Makedonien: Geschichte, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur], Thessaloniki s.a. [1993], Bd. 1, S. 503–4.
13. Konstantinos A. Vakalopoulos, *I Makedonia stis paramones tou Makedonikou Agona (1894-1904)* [Makedonien am Vorabend des Makedonischen Freiheitskampfes (1894-1904)], Thessaloniki 1986, S. 195–9.
14. Public Records Office, Foreign Office (FO)/195/1849, Shipley an Blunt, Monastir, 31. März 1894, ff. 103–107 und Blunt an Currie, Thessaloniki, 20. April 1894, f. 86.
15. K. Vakalopoulos, *Nördliches Griechentum*, S. 301.
16. Nikolaos V. Vlachos, *To Makedonikon os fasis tou Anatolikou Zitimatou 1878–1908* [Die Makedonische Frage als Phase der Orientalischen Frage 1878-1908], Athen 1935, S. 178–81. K. Vakalopoulos, *Nördliches Griechentum*, S. 82.
17. Siehe P. Pennas, „Erides peri tin koinotikin organosin tis poleos Serron kai ta praktika tis en Serrais Exarchias ton mitropoliton Thessalonikis“ [Streitigkeiten um die Gemeindeorganisation der Stadt Serres und das Protokoll des Exarchats der Metropoliten von Thessaloniki in Serres], *Serraika Chronika*, 2 (1957), 67–125. S. Zapanti, „Oi endokoinotikes erides stin elliniki koinotita tis Thessalonikis apo to 1881 mechri to 1912“ [Die Streitigkeiten innerhalb der griechischen Gemeinde in Thessaloniki von 1881 bis 1912], *I' Panellinio Istoriko Synedrio (Maios 1989). Praktika* [X. Panhellenischer Historischer Kongress (Mai 1989). Protokolle], Thessaloniki 1989, S. 119–147. Periklis Vakoufariis, „O anatheorimenos kanonismos tis ellinikis koinotitas Thessalonikis tou 1874 kai oi di-enexeis ton koinotikon archonton“ [Die revidierte Gemeindeordnung von 1874 der griechischen Gemeinde in Thessaloniki und die Streitigkeiten ihrer Anführer], *Thessaloniki*, 3 (1992), 169–184.
18. Sophia Vouri, *Ekpaidefsi kai ethnikismos. I periptosi tis voreiodytikis Makedonias 1870-1904* [Bildung und Nationalismus. Der Fall Nordwestmakedoniens 1870-1904], Athen 1992, S. 83–101.
19. K. Vakalopoulos, *Nördliches Griechentum*, S. 204. Ds., *Makedonien am Vorabend*, S. 53. Die beste Untersuchung der Probleme zwischen Patriarchat und Diplomaten stammt von Christos Kardaras, *To Oikoumeniko Patriarcheio kai o alytrotos ellinismos tis Makedonias, Thrakis, Ipirou* [Das Ökumenische Patriarchat und das unbefreite Griechentum in Makedonien, Thrakien, Epirus], Athen 1996, S. 211–382.
20. Zu einer kurzen Analyse, in der man auch die wichtigsten bulgarischen Quellen findet, siehe die unveröffentlichte Diplomarbeit von Anna Panayotopoulou: „Apo ti Thessaloniki

- sto Krousevo: Ideologia, organosi kai drasi tis EMEO“ [Von Thessaloniki bis Krusevo: Ideologie, Organisation und Aktivität der IMRO], Aristoteles-Universität Thessaloniki, 1993.
21. Douglas Dakin, *The Greek Struggle in Macedonia, 1897–1913*, Thessaloniki 1966, S. 47–51. Duncan Perry, *The Politics of Terror. The Macedonian Revolutionary Movements, 1893–1903*, Durham 1988, S. 31–66.
 22. Perry, *op. cit.*, S. 65. Panayotopoulou, „*op. cit.*“, S. 48–53. Sfetas, *op. cit.*, S. 53–8.
 23. K. Vakalopoulos, *Makedonien am Vorabend*, S. 101–26.
 24. Siehe den Katalog der Opfer als Anhang zu FO 195/2089, Bericht von Biliotti No 38, Thessaloniki, 20. April 1900, ff. 128–133.
 25. Panajotopoulou, „*op. cit.*“, S. 54–7.
 26. Siehe außer der alten Untersuchung von Laura Beth Sherman, *Fires In The Mountain. The Macedonian Revolutionary Movement and the Kidnapping of Ellen Stone*, New York 1980, auch die neuere von Teresa Carpenter, *The Miss Stone Affair. America's First Modern Hostage Crisis*, New York 2003.
 27. Steven W. Sowards, *Austria's Policy of Macedonian Reform*, Boulder 1989, S. 15–27.
 28. Vasilis K. Gounaris, „O Makedonikos Agonas kai i proetoimasia tis apeletherosis“ [Der makedonische Freiheitskampf und die Vorbereitung der Befreiung], in: I. Koliopoulos & I. K. Hassiotis (Red.), *I neoteri kai synchroni Makedonia: Istoría, oikonomia, koinonia, politismos* [Das neuere und moderne Makedonien: Geschichte, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur], Thessaloniki s.a. [1993], Bd. 1, S. 508–27. Panayotopoulou, „*op. cit.*“, S. 61.
 29. Die vollständigste Untersuchung in griechischer Sprache ist die von Jannis Megas: *Oi ‚Varkarides‘ tis Thessalonikis. I anarchiki vougariiki omada kai oi vomvistikes energieis tou 1903* [Die ‚Varkarides‘ von Thessaloniki. Die bulgarische Anarchistengruppe und die Bombenanschläge von 1903], Thessaloniki 1994.
 30. Die Zitate stammen aus der Publikation des Museums des Makedonischen Freiheitskampfes, herausgegeben von Vasilis K. Gounaris, Anna A. Panayotopoulou und Angelos A. Chotzidis: *Ta gegonota tou 1903 sti Makedonia mesa apo tin evropaiki diplomatiki allilografia* [Die Ereignisse von 1903 in Makedonien in der europäischen diplomatischen Korrespondenz], Thessaloniki 1993.
 31. Gounaris, „Der Makedonische Freiheitskampf“, S. 510–11. Sowards, *op. cit.*, S. 30–31. Zu den Artikeln im Detail siehe Vlachos, *op. cit.*, S. 294–301.
 32. Zu einer vielseitigen Annäherung an die Zeit siehe die neuere Untersuchung von Vemund Aarbakke, *Ethnic Rivalry and the Quest for Macedonia, 1870–1913*, Boulder 2003, der allerdings keine Neuinterpretation der Geschehnisse versucht.
 33. Vouri, *op. cit.*, S. 101–8.
 34. Siehe Evangelos Kofos, „Patriarch Joachim III (1878-1884) and the Irredentist Policy of the Greek State“, *Journal of Modern Greek Studies*, 4/2 (1986), 109–114 und allgemeiner Ath. E. Karathanasis (Red.), *Epistimoniko Symposio. O apo Thessalonikis Oikoumenikos Patriarchis Ioakeim C' o Megaloprepis* [Wissenschaftliches Symposium. Der Ökumenische Patriarch Joachim III. der Prächtige aus Thessaloniki], Thessaloniki 1994.
 35. Siehe Charalambos Papastathis, „I ekklesia kai o Makedonikos Agonas“ [Die Kirche und der Makedonische Freiheitskampf], *Praktika tou Symposiou ‚O Makedonikos Agonas‘* [Kongressberichte ‚Der Makedonische Freiheitskampf‘], Thessaloniki 1987, S. 63–70.
 36. Giorgos Petsivas (Red.), *Ionos Dragoumi. Ta tetradia tou Ilinden* [Ion Dragoumis. Die Hefte von Ilinden], Athen 2000, S. 333–7.
 37. Angelos Chotzidis (Red.), *Efthymios Kaoudis. Apomnimonevmata* [Efthymios Kaoudis. Memoiren], Thessaloniki 1996.
 38. Andreas P. Andreou, *Kottas (1863-1905)*, Prespes 2002, S. 154–72.
 39. GES/DIS, *O Makedonikos Agon kai ta eis Thrakin gegonota* [Der Makedonische Freiheitskampf und die Ereignisse in Thrakien], Athen 1979, S. 346–8.
 40. Iakovos D. Michailidis, „Stratiotika protypa kai kleftiki paradosi: Organotika provlimata kai kathimerini zoi sta chronia tou Makedonikou Agona“ [„Militärische Modelle und Klephtentradition: Organisatorische Probleme und Alltagsleben zur Zeit des Makedonischen Freiheitskampfes“], in: *Makedonia. Istoría kai politismos. Diimerida 20*

- kai 21 Oktovriou 1995* [*Makedonien. Geschichte und Kultur. Kongressbericht vom 20. und 21. Oktober 1995*], Florina 1997, S. 249–280.
41. Die Herausgabe seiner Briefe durch seine Frau Natalia (Alexandria 1926) ist nach wie vor unersetzlich. Zu einigen neuen Daten und Ansätzen siehe die Beilage der Zeitung *Kathimerini* „Epta Imeres“: „Pavlos Melas. Enas aionas mnimes“ [Pavlos Melas. Ein Jahrhundert an Erinnerungen], 17. Oktober 2004.
 42. Zu seiner Aktivität siehe die wertvollste publizierte Quelle zu der Zeit, Giorgos Petsivas, *Georgiou Tsontou-Varda. O Makedonikos Agon*, Bd. 1 (Tagebuch 1904–1905), Bd. 2.1 (Tagebuch 1906), Bd. 2.2 (Tagebuch 1907), Athen 2003.
 43. Siehe die Dokumente im Band von P. Karambati et al. (Red.), *Oi aparches tou Makedonikou Agona (1903–1904): 100 engrafa apo to Archeio tou Ypourgeiou ton Exoterikon tis Ellados* [*Der Beginn des Makedonischen Freiheitskampfes: 100 Dokumente aus dem Archiv des griechischen Außenministeriums*], Thessaloniki 1996. Siehe auch Christos Mandatzis, „Proypologismoi, logariasmoi kai aprovleptes ethnikes dapanes. Apopeires chrimatodotisis tou alytrotikou agona sti Makedonia (1904–1908)“ [Budgets, Rechnungen und unvorhersehbare nationale Ausgaben. Versuche zur Finanzierung des irredentistischen Kampfes in Makedonien], *Thessalonikeon Polis*, 16 (2004), 18–59.
 44. Siehe die Dokumente in P. Karambati et al. (Red.), *I elliniki antepithesi sti Makedonia 1905–1906: 100 engrafa apo to Archeio tou Ypourgeiou ton Exoterikon tis Ellados* [*Der griechische Gegenangriff in Makedonien 1905–1906: 100 Dokumente aus dem Archiv des griechischen Außenministeriums*], Thessaloniki 1997.
 45. Zur Diplomatie der Mächte siehe auch Nadine Lange-Akhund, *The Macedonian Question, 1893-1908 from Western Sources*, Boulder 1998.
 46. Siehe v. a. die Untersuchung von Christos Mandatzis, „Antartiko sto katofli mias ekchrmatizomenis oikonomias. Koinoniki kai oikonomiki diastasi tou Makedonikou Agona“ [Partisanenkampf an der Schwelle des Übergangs zur Geldwirtschaft. Soziale und wirtschaftliche Dimension des Makedonischen Freiheitskampfes], *Thessalonikeon Polis*, 16 (2004), 60–83.
 47. Basil C. Gounaris, „Emigration from Macedonia in the Early Twentieth Century“, *Journal of Modern Greek Studies*, 7 (1989), 133–153.
 48. Vasilis K. Gounaris, *Stis ochthes tou Ydragora: Oikogeneia, oikonomia kai astiki koinonia sto Monastiri 1897–1911* [*An den Ufern des Hydragoras: Familie, Wirtschaft und bürgerliche Gesellschaft in Monastir 1897–1911*], Athen 2000. Zu den Streitigkeiten in den Dörfern siehe Hans Vermeulen, „Agrotikes synkrouseis kai koinoniki diamartyria stin istoria enos makedonikou choriou (1900–1936)“ [Bäuerliche Zusammenstöße und sozialer Protest in der Geschichte eines makedonischen Dorfes (1900–1936)], in: Stathis Damianakos (Red.), *Diadikasies koinonikou metaschimatismou stin agrotiki Ellada* [*Prozesse sozialer Umschichtung im bäuerlichen Griechenland*], Athen 1987, S. 227–230, und die unveröffentlichte Diplomarbeit von Persephoni Karambati, „Koinonikes anakatataxeis sta chronia tou Makedonikou Agona: To archeio tou Stergiou Misiou“ [Gesellschaftliche Umschichtungen zur Zeit des Makedonischen Freiheitskampfes], Aristoteles-Universität Thessaloniki 1996.
 49. Siehe die Dokumente in P. Karambati et al. (Red.), *I teleftaia fasi tou Makedonikou Agona: 100 engrafa apo to Archeio tou Ypourgeiou ton Exoterikon tis Ellados* [*Die letzte Phase des Makedonischen Freiheitskampfes: 100 Dokumente aus dem Archiv des griechischen Außenministeriums*], Thessaloniki 1998.
 50. Über die Aktivität im Sumpfgebiet, aber auch in ganz Zentralmakedonien bis zum Vermio siehe die analytische Dokumentensammlung, die der Kulturverein von Naoussa „Anastasios Michail o logios“ herausgegeben hat, *Archeia Makedonikou Agona periochis Vermiou*, Naoussa 2002.
 51. Konstantinos A. Vakalopoulos, *Makedonikos Agonas. I enopli fasi 1904-1908* [*Makedonischer Freiheitskampf. Die bewaffnete Phase 1904-1908*], Thessaloniki 1987. Zu Ostmakedonien und die Aktivität des Chrysostomos von Smyrna siehe Alexis Alexandris (Red.), *To archeion tou Ethnomartyros Smyrnis Chrysostomou*, Athen 2000, Bd. 1 (Drama 1902–1910).

52. Dimitris Livanios “Conquering the Souls, Nationalism and Greek Guerrilla Warfare in Ottoman Macedonia, 1904–1908”, *Byzantine and Modern Greek Studies*, 23 (1999), 195–221.
53. Vasilis K. Gounaris, „Apo ti Makedonia sto Goudi: Drastiriotites ton makedonomachon stratiotikon (1908-1909)“ [Von Makedonien bis Goudi. Aktivitäten der Militärs des Makedonischen Freiheitskampfes (1908-1909)], *Deltio tis Istorikis kai Ethnologikis Etaireias*, 29 (1986), 175–256.
54. Akis Apostolidis, Alekos Dangas et al., *I sosialistiki organosi Federasion Thessalonikis, 1909–1918* [Die sozialistische Organisation „Föderation“, 1909–1918], Athen 1989, S. 75–6.
55. Konstantinos A. Vakalopoulos, *Neotourkoi kai Makedonia (1908-1912)* [Jungtürken und Makedonien (1908-1912)], Thessaloniki 1988, S. 321–3.
56. Bernard Lewis, *I anadysi tis synchronis Tourkias* [Die Entstehung der modernen Türkei], Übs. P. Konstanteas, Bd. 1, Athen 2001, S. 438–9.
57. *Ibid.*, S. 442–6.
58. K. Vakalopoulos, *Jungtürken*, S. 409–11.
59. Basiert vollständig auf der Untersuchung: Basil C. Gounaris, *Steam over Macedonia. Socio-Economic Change and the Railway Factor*, Boulder 1993.
60. E. A. Hekimoglou und Aik. Karizoni (1993–94), „Drastiriotites tis Trapezas tis Anatolis sto Monastiri, sta Skopia kai tis Serres 1905–1911“ [Aktivitäten der Orientbank in Monastir, Skopje und Serres 1905–1911], *Makedonika*, 29 (1993–4), 88–119. Siehe auch Evangelos Hekimoglou, „O rolos ton ellinikon trapezon sti Makedonia, 1905-1912“ [Die Rolle der griechischen Banken in Makedonien, 1905-1912], *Thessalonikeon Polis*, 6 (Oktober 2001), 124–140.